

Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 13

Duisburg, den 29. März 1930

31. Jahrgang

Ratifizierung des Youngplanes - und was nun kommen soll



Der Youngplan samt den dazu gehörigen Gesetzen ist am 12. März vom Reichstag in dritter Lesung angenommen worden. Dieser Tag wird in der deutschen Geschichte von nicht minderer Bedeutung sein, als der Tag der Annahme des Dawespakts. Dawespakt sowohl wie Youngplan sind im Grunde nichts anderes als Ausflüsse einer weltwirtschaftlichen Kurzsichtigkeit, vermengt mit einer politischen Abneigungspsychose gegen das deutsche Volk. Die Lasten, die der Youngplan uns auferlegt, sind riesig groß und das deutsche Volk wird schwer daran zu tragen haben. Es muß aber auch gesagt werden, daß die Lasten geringer sind, als die des Dawespaktes, und daß uns der Youngplan eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher und politischer Freiheiten zurückgibt. Ueber den Zahlungsunterschied zwischen Dawespakt und Youngplan unterrichtet die Tabelle der folgenden Seite.

Die Stellungnahme zum Youngplan ist für uns christliche Metallarbeiter nicht gegeben etwa nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern nach wirtschaftspolitischen Erwägungen. Deutschland ist ein verarmtes Land, dessen Mangel an Kapital nicht zulezt ein Grund ist für die große Arbeitslosigkeit. Wir hängen auf das engste mit dem Weltmarkt zusammen und sind vorläufig in starkem Maße auf Zereinnahme von ausländischem Kapital angewiesen. An der Spitze der Völker, die den Dawespakt machten und die den Youngplan schufen, stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Geldgeber der Welt und auch unser Gläubiger. Das mag man bedauern, aber das Bedauern hilft nicht über die Tatsache hinweg. Nordamerika hat es mit in der Hand, unsere Wirtschaft zu fördern oder ihr außerordentlich schwere Stöße zu verfehen. Wir alle erinnern uns noch jener schwarzen Tage für deutsche Industriepapiere vor einem halben Jahr, als die deutsche Delegation im Haag eine starke Opposition machte. Da ließ die Weltfinanz nur eine Stunde ihre Register spielen und das deutsche Papier rasselte herunter. Es ist ja gewiß leichter und angenehmer, in Versammlungen und Presse es so darzustellen, als brauchten wir nur abzulehnen und die übrige Welt würde dazu nicken und sagen: „Wenn ihr nicht wollt, dann ist auch uns die ganze Chose wurst“, als im Gedanken an die Zukunft eines Volkes in einen elend sauren Apfel zu beißen. Wir können eine weitere Erschütterung unserer Wirtschaft nicht ertragen: wir können nicht noch weiter das Meer unserer Arbeitslosen steigern und unsere Wirtschaftslage noch weiter herunterdrücken lassen. Das wäre ohne Zweifel bei Ablehnung des Planes eingetreten. Ein Zeichen, daß gerade die deutschen Industrieführer diese Gefahr erkannten, ist die Tatsache, daß die Deutsche Volkspartei auf dem Boden der Unterzeichnung stand. Es blieb uns nur die Wahl: Entweder Ablehnung und dann in kurzem ein wirtschaftlicher Zusammenbruch größten Ausmaßes, vielleicht verbunden mit neuen militärischen Repressalien wie 1923, und alles um so bedrohlicher und gefährlicher, weil sich Nord-

amerika an die Spitze unserer Gegner gesetzt hätte, was 1923 nicht der Fall war, oder Annahme eines Diktates, das sehr schwer ist, das aber die Möglichkeiten nach vorwärts wenigstens in gewissen Grenzen in sich schließt.

Wir sind die letzten, die die Größe der Lasten verkennen wollen, aber wir müssen reif genug sein, um zu erkennen, daß das Leben eines Volkes das Höchste ist und daß kein Opfer für die Freiheit eines Volkes zu groß ist. Aber das Erkennen des Weges der Freiheit ist keine Angelegenheit eines parteipolitischen Dilettantismus oder einer Sonntagsnachmittags-Rauschsphäre, sondern eines ernstesten und tiefsten Wollens und eines klaren Abwägens aller Möglichkeiten.

Der Youngplan ist entschieden. Nicht entschieden aber ist die Frage des deutschen Parlamentarismus, der bei der Behandlung des Youngplanes eine beschämende Rolle gespielt hat. Wir müssen eine Politik der Schwunglosigkeit und Müdigkeit erleben, die große Kräfte im Volke brachliegen und sich von kleinen parteipolitischen Zänkereien zernagen läßt. Der Ernst dieser gewaltigen Stunden hat im deutschen Parlament ein kleines Geschlecht gefunden. Man rede nicht von „politischer Klugheit“ und suche damit kleine parteipolitische Eigenbrödeleien zu verdecken, und man suche ferner dem Volke nicht zu suggerieren, als sei das „Staatspolitik“ gewesen, was sich Parteien bei der Frage des Youngplanes geleistet haben. Das normale politische Empfinden des „Mannes von draußen“ kann da tatsächlich nicht mehr mit. Wenn man uns darauf erwidert, daß die Wege der Politik eben sehr verschlungen und schwer zu entwirren seien, so gestatten wir uns, darauf hinzuweisen, daß Staatspolitik doch wohl noch etwas anderes sein dürfte als eine Taktik, die nahe an Patschigkeit grenzt und eine Verkupplung von Außenpolitik mit parteipolitischen Sonderinteressen oder gar mit Länderpartikularismus darstellt.

Sindenburg war der einzige, der in Ernst und Singabe aussprach und an tiefe Saiten im Volke rührte, was zu tun Regierung und Parlament längst verpflichtet gewesen wären. Nein, diese sozialistische Regierung erweckt oft den Anschein, ein schwungloses und geistig erlahmtes Gebilde zu sein, in dessen rostige Triebräder einige Geheimräte spärliches Büro-

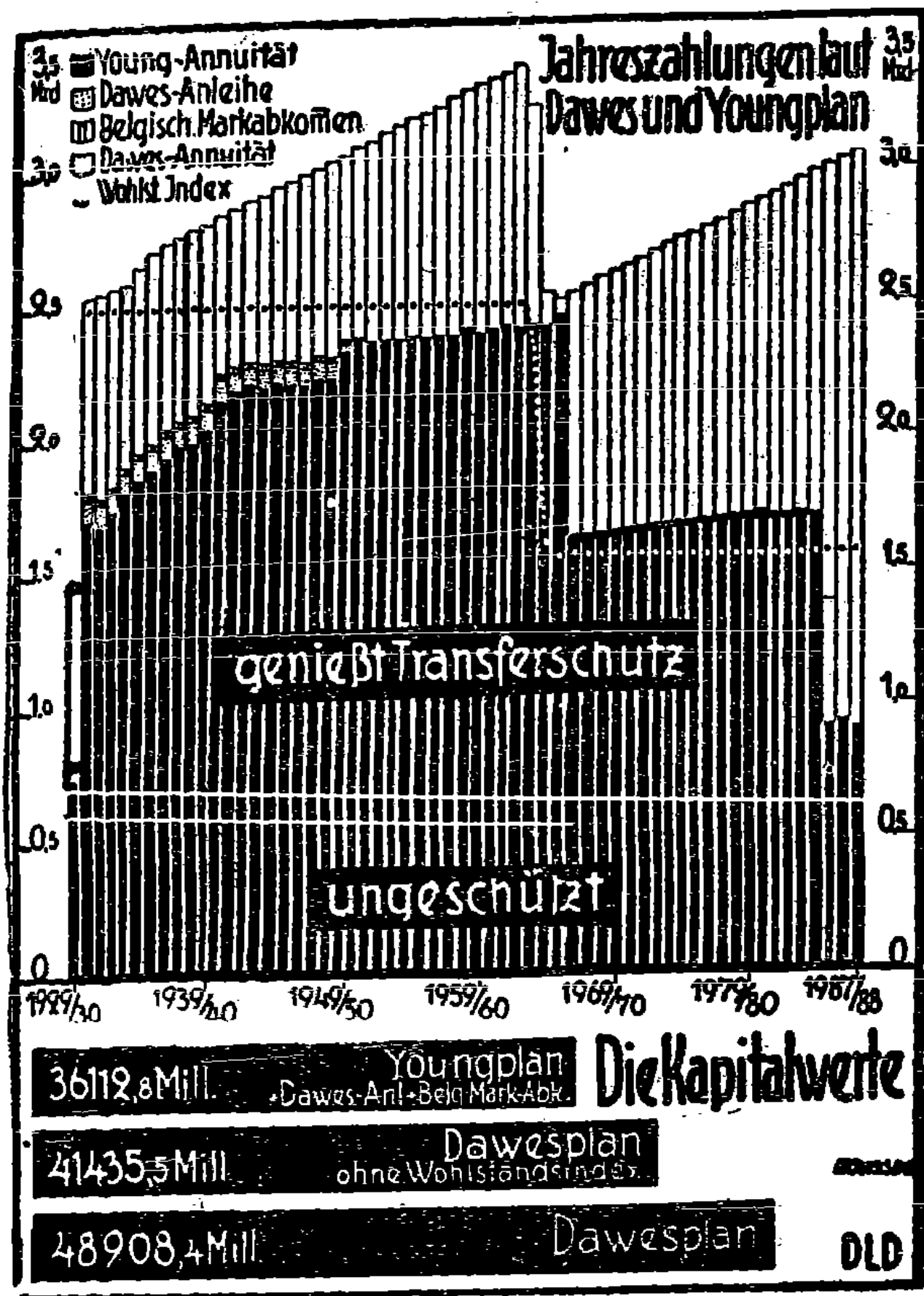
Schulentlassene Jugend, wir grüßen dich!

Aus den Schulzimmern tretet Ihr jetzt in das Berufsleben ein. Arbeitsverbunden werden wir, und treue Freunde wollen wir werden. Wir reichen Euch die Hand für die ferneren Tage. Schlagt ein!

Was wir wollen, sagt Euch

unsere Jugendbeilage „Der Hammer“

Als aufrechte, christlich denkende, schaffende Menschen um hohe Ziele ringen, das wollen wir mit Euch. Lest deshalb die Beilage gut! Die älteren Kollegen aber bitten wir, verstärkt mit Rat und Tat sich unserer jugendlichen Freunde anzunehmen.



kratisches Öl hineingießen. Die Sozialisten des Kabinetts lagen auf der Achse, um den Gedenktag des Kapputsches zu begehen und sich dem Volke zu zeigen. Man wird ihnen für diesen Fall Aktivität nachsagen müssen. Es will uns aber bedünken, als ob der Einsatz der Aktivität für diese kleine Sache zu groß und für die Lebensfragen des Volkes viel zu klein wäre. Ist etwa nur dann eine Aktivität aufzubringen, wenn die politische Partei ruft?

Die Annahme des Youngplanes soll der Auftakt zur Sanierung unserer Reichsfinanzen sein. Die Durchführung dürfte nicht minderen Schwierigkeiten begegnen als die Ratifizierung des Youngplanes. Ein ganzes Bulet neuer Steuern taucht auf, direkter und indirekter Steuern. Die Arbeiterschaft wird wohl achtgeben müssen, daß nicht durch einflußreiche Kräfte die Hauptlast wieder auf ihre Schultern abgewälzt wird. Wie stark diese Kräfte sind, hat sich noch unlängst bei der Frage des Notopfers gezeigt, als selbst Hindenburg vergeblich den Versuch machte, die Deutsche Volkspartei für den Gedanken eines Notopfers zu gewinnen.

Unsere Wirtschaft nach der Youngplan-Ratifizierung

Die tastende Unsicherheit im politischen Leben vor Ratifizierung des Youngplanes hat zweifelsohne der deutschen Wirtschaft Schaden gebracht. Die Mutlosigkeit weitester Kreise, genährt durch die schwierige politische Lage, machte der Geschäftswelt ein Disponieren schwer. Dazu kommt, daß ein wesentliches Abnehmen der Arbeitslosenziffern noch nicht zu verzeichnen ist. Für große Teile der deutschen Wirtschaft ist tatsächlich eine erhebliche Depression festzustellen, deren Wesen auf der Arbeitgebertagung in Düsseldorf kurz dahin skizziert wurde: Im Inland kein Absatz — im Ausland zu teuer.

Die deutsche Wirtschaftskrise ist ein Teil der rückgleitenden Weltkonjunktur, die bereits im vorigen Jahr durch den Rückgang fast sämtlicher Rohstoffpreise und durch Börsenstürze eingeleitet wurde. Die Preisentwicklung prägt sich am besten

aus im Index für Großhandelspreise. Dagegen ist der Lebenshaltungsindex kaum merklich zurückgegangen, ja in einigen Ländern ist er noch gestiegen. Ein Zeichen, daß sich der Preisabschlag für Rohstoffe totläuft beim übersteigerten Kleinhandel.

Wir selbst halten an der Forderung eines Notopfers fest. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß alle Bevölkerungsschichten, besonders auch die beamteten Schichten, an der Tragung der Lasten zur Arbeitslosenversicherung beitragen sollen. Die Arbeitslosigkeit ist eine Folge der Krieger und der Reparationslasten und als solche eine Volkssache, deren Lasten nicht einseitig auf Unternehmer und Arbeiter abgewälzt werden dürfen. Zwar sehen auch wir ein Notopfer nicht als der Weisheit letzten Schluß an, das Notopfer selbst sollte in stärkstem Maße zur Ankurbelung schwacher Wirtschaftszweige und zur produktiven Arbeitslosenunterstützung dienen. Damit ist den Erwerbslosen und auch der Wirtschaft in ganz anderem Maße gedient, als wenn das Geld lediglich zur weiteren Auszahlung der Unterstützung gebraucht würde. Wir bedauern, daß nicht mehr Parlamentarier der auf unserem Boden stehenden Parteien sich für ein Notopfer eingesetzt haben, und ferner hätten wir dringend gewünscht, daß noch mehr Kollegen, die in höhere Stellen in Staat oder Kommunen eingerückt sind, sich für diese wichtige Angelegenheit ausgesprochen hätten.

Der Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung ist noch lange nicht beendet. Vor ein paar Tagen sagte der Reichsfinanzminister Moldenhauer (Deutsche Volkspartei) in seiner Rede im Ostfälischen Verein in Hamburg, er selbst habe die Ueberzeugung, daß die heutige Organisation der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung nicht unwesentliche Fehler habe. Er glaube, daß ein organisatorischer Umbau notwendig sei. Wir kennen den Text, selbst wenn die Melodie noch etwas unklar ist. Der Herr Reichsfinanzminister wird es hoffentlich nicht unterlassen, baldigst zu sagen, was er sich unter einem organisatorischen Umbau der Arbeitslosenversicherung vorstellt. Seine Rede gibt dem Gedanken der bekannten „Reform“ der Arbeitslosenversicherung nur weiteren Spielraum. Herr Moldenhauer drückt vorsichtig aus, was die „Braunschweiger Landeszeitung“ infolge Mangels an Kenntnissen mit desto lauterer Stimme herauschreit: „Die Arbeitslosenversicherung ist eine Fettbeule (!) am Körper der deutschen Wirtschaft“. Die Arbeiterschaft sieht, daß auch heute noch alles auf Biegen und Brechen in bezug auf die Arbeitslosenversicherung steht und sie muß alle gewerkschaftlichen Kräfte einsehen, um den Sturm zu bannen.

Die endliche Regelung strittiger Fragen des Arbeitsrechts sind für das Jahr 1930 besonders wichtig. Wir erhoffen gerade auf diesem Gebiete vom Reichsarbeitsministerium mehr Härte als es bis jetzt gezeigt hat. Unsere dringlichen Forderungen lauten:

1. Die Arbeiterschaft kann auf den Einmännchiedspruch (Stimme des Schlichters allein) nicht verzichten.
2. Die Arbeiterschaft steht auf dem Boden der Verbindlicherklärung von Schiedsprüchen.

Nur diese vordringlichsten Fragen wollen wir heute berühren. Ihre Durchführung und ihre Festigung ist weniger abhängig von den politischen Parteien als von der Kraft der gewerkschaftlichen Organisation.

G. W.

aus im Index für Großhandelspreise. Dagegen ist der Lebenshaltungsindex kaum merklich zurückgegangen, ja in einigen Ländern ist er noch gestiegen. Ein Zeichen, daß sich der Preisabschlag für Rohstoffe totläuft beim übersteigerten Kleinhandel.

	Großhandelsindex		Lebenshaltung	
	1913 = 100	Jan. 1929	Jan. 1930	Jan. 1929
Deutschland (Stat. Reichsamt)	132,3	138,9	151,6	153,1
England (Board of Trade)	131,0	138,3	164,0	165,1
Ver. Staaten (Irving Fisher)	141,0	147,0	162,0	160,9
Italien (Handelsst. Mailand)	123,0	135,0	150,0	148,0
Oesterreich (Bundesamt)	125,0	128,0	113,0	109,0

Wenn sich ja auch ermäßigte Rohstoffpreise erst später in der Verarbeitung und damit in der Lebenshaltung auswirken, so muß man doch sagen, daß ein wesentlicher Einfluß der

Senkung der Rohstoffpreise auf die Lebenshaltung sich überhaupt nicht gezeigt hat, ja trotz der äußerst niedrigen Gestehungspreise von Getreide und Fleisch sind die Endprodukte nennenswert von ihrer übermäßigen Höhe nicht herabgegangen.

Deutschland hat in seinen Rohstoffen seit Anfang vorigen Jahres bei den meisten Produkten einen starken Preisrückgang zu verzeichnen gehabt, wovon die Agrarstoffe am stärksten erfaßt wurden neben Metall und Textil.

Deutsche Großhandelsindexzahl (1913 = 100)

	Agrar- stoffe	Vieh- erzeugn.	Industrie- Rohst.	Rohle Metalle	Textil	Kunst- dünger	Bau- stoffe
Jan. 1929	131,7	133,2	134,0	137,8	113,3	153,0	86,5
Juni "	124,7	130,4	131,5	135,5	117,8	141,4	86,8
Sept. "	132,6	149,0	131,6	137,3	117,9	135,7	81,9
Jan. 1930	121,9	133,7	128,3	138,4	112,0	125,1	85,2
5. März "	112,7	121,5	125,8	137,8	109,6	115,0	86,1

Aus dieser Aufstellung geht schon hervor, daß nicht nur die Landwirtschaft unter dem Preisrückgang zu leiden hatte, sondern auch andere Produkte. Diese rückläufige Bewegung ist dazu stark international. Die Baustoffe haben sich dagegen durchweg auf ihrem hohen Stand behauptet. Die Hauptursache unserer schwierigen Wirtschaftslage und besonders der deutschen Landwirtschaft liegt aber in dem ungesunden Verhältnis der Rohstoffpreise zu den Fertigfabrikaten, worüber die folgende Tabelle unterrichtet.

Vergleichende Großhandelszahlen (1913 = 100)

Eisen und Metalle		Bekleidung	
Jan. 1930	Jan. 1929	Jan. 1930	Jan. 1929
Rohstoffe:		Rohstoffe:	
Eisen . . .	129,6	127,9	125,1
Metalle . .	112,0	113,3	115,7
Fertigwaren:		Fertigwaren:	
Maschinen .	145,8	141,5	162,6
kleinew. . .	132,2	133,2	179,9
Ch.-Hauer. .	153,6	158,0	137,3
			151,5

Während die Ziffern für Fertigwaren aus Eisen und Metall sich noch in gewissen Grenzen bewegen, schnellen die Preise für Fertigprodukte aus Textil und Häuten in einem nicht zu rechtfertigenden Maße in die Höhe. Den Vogel schießt das Fertigprodukt aus Baustoffen, nämlich die Wohnung ab, deren Herstellungskosten eine abnorme Höhe erreicht hat. Die Rettung liegt also weniger in einer Senkung der Rohstoffpreise, als in einer starken Senkung der Fertigwarenpreise. Das gilt besonders für die Produkte des Inlandmarktes, die sich im Preis gegenseitig stützen, während die Exportprodukte von vornherein dem mächtigen Druck der Weltmarktpreisenkung unterliegen. Die Steigerung der Ausfuhr ist eine Lebensfrage für Deutschland. Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung entfielen von der Steigerung der deutschen Industrieausfuhr im Jahre 1929 etwa 400 Mill. RM. auf Arbeitslöhne. Dafür konnten in den Ausfuhrindustrien schätzungsweise 200 000 Arbeitskräfte ein Jahr lang beschäftigt werden, die den Arbeitsmarkt belastet hätten, wenn die Ausfuhr nicht gestiegen wäre. Hinzu kommen noch die schwer schätzbaren Auswirkungen auf die vorgelagerten Wirtschaftszweige. Die Zunahme der Industrieausfuhr habe auf diese Weise im Jahre 1929 eine Ersparnis von Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung im Betrage von mindestens 200 Mill. RM. ermöglicht. Je 100 Mill. RM. Ausfuhrsteigerung seien gleichbedeutend mit Beschäftigungsmöglichkeit für rund 15 000 bis 20 000 Arbeiter auf die Dauer eines Jahres und zugleich — bei gleichbleibendem Inlandabsatz — ein Minderbedarf an Arbeitslosenunterstützung von 15 bis 20 Mill. RM. jährlich. Die Lage der gesamten Wirtschaft sei nicht zu bessern durch eine Verteuerung der Erzeugungskosten, sondern durch das Gegenteil. Vor allem gelte es, eine Verbilligung der Fertigprodukte zu erreichen. Nur eine Herabsetzung dieser Kosten kann die erschreckende Arbeitslosigkeit bekämpfen.

Wichtig für die Belebung der deutschen Wirtschaft ist auch eine Senkung der Diskontsätze. Durchweg haben alle anderen Industrieländer viel billigeres Geld als Deutschland. Ein Ueberblick mag das zeigen.

	Diskontsätze				
	Berlin	London	Newyork	Zürich	Amsterdam
Privatdiskont					
Anf. Januar . .	6,93	4,41	5,60	3,13	3,60
" Februar . . .	6,00	3,94	4,08	2,81	2,74
" März	5,38	3,52	4,42	2,63	2,84
Mitte März . . .	5,50	3,10	3,50	—	2,81
Diskontsätze der Notenbanken					
Anf. Januar . . .	7,00	5,00	4,50	3,50	4,50
Mitte März . . .	5,50	4,00	3,50	3,50	3,50

Ebenso wie Newyork, Zürich und Amsterdam hat auch Belgien einen Diskontsatz von 3½%. Frankreich sogar von 3%.

Ueberblickt man heute die Lage der deutschen Volkswirtschaft, so darf man sich wohl dem Urteil der der Industrie nahestehenden „Kölnischen Zeitung“ anschließen, die in Nr. 148 schrieb:

Sagt man die gesamte wirtschaftliche Lage Deutschlands zusammen, so kann man wohl annehmen, daß das Wellental im allgemeinen erreicht sein dürfte und daß ein etwas zuversichtlicherer Blick in die Zukunft seine Berechtigung hat. Ein Aufstieg wird um so eher eintreten, je mehr wir das Trennende beseitigen und in gemeinsamer Arbeit Hand anlegen

Das ist die gleiche Forderung, die wir in Nr. 11 unseres Organs in dem Artikel „Auf dem Weg zur nationalen Arbeitspolitik“ erhoben, ein Standpunkt, den seit je unser Verband eingenommen hat. Wir begrüßen es, daß die große deutsche Presse sich ebenfalls nachdrücklich zu unserer Meinung bekennt. In der Ausgabe vom 16. März kommt die „Kölnische Volkszeitung“ in längeren Ausführungen auf die Vorschläge des Kollegen Schmitz zur Arbeitslosenfrage und auf den oben genannten Artikel unseres Organs zu sprechen und sagt dazu:

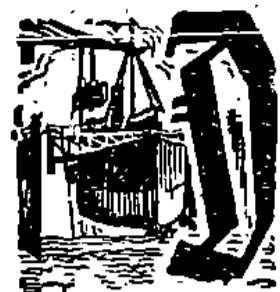
„Selber stehen bei uns die Dinge noch so, daß, wenn ein christlicher Gewerkschaftsführer, wie es Karl Schmitz vom Christlichen Metallarbeiterverband tat, die Notwendigkeit einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern betont, er von der sozialistischen Presse als „Unternehmeranwalt“ verschrien wird.

Auf die Kölner Ausführungen von Karl Schmitz (KD. 101) kommt im „Deutschen Metallarbeiter“ vom 15. März Georg Wieber zurück in einem Artikel, der betitelt ist „Auf dem Wege zur nationalen Arbeitspolitik“. Mit Nachdruck verweist Georg Wieber auf die leidige Tatsache, daß, während in England und Amerika alle wirtschaftenden Schichten Unternehmer und Arbeiter, über die zu lösenden Fragen miteinander berieten, in Deutschland die Heerführer in scheinbar nicht zu lösenden Gegensätzen sich gegenüberstünden. (Folgt Abschnitt aus dem Artikel, der sich mit der gemeinsamen Arbeit zwischen Unternehmer und Arbeiter befaßt.)

Diese Worte dürfen im tagespolitischen Kampfe nicht wieder untergehen, sondern müssen der Ausgangspunkt einer neuen Haltung der beiden in Wahrheit doch miteinander kooperierenden Schichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sein. Die Voraussetzung, die Georg Wieber seitens der Gewerkschaften für das Werden einer solchen nationalen Arbeitspolitik macht, wenn er innere Anerkennung der Gewerkschaftsbewegung als der Vertreterin der Arbeiterschaft verlangt, dürfte eine Selbstverständlichkeit sein, wiewohl sich auf dem flachen Lande im Kleinhandwerklichen Betriebe gewisse Grenzen ergeben könnten. Ebenso dürfte man der weiter von ihm genannten Voraussetzung zustimmen, daß eine nationale Arbeitspolitik basieren müsse auf der Anerkennung der sozialpolitischen und rechtlichen Erregenschaften. Denn es wäre tatsächlich eine romantische Verstellung, wenn hier oder da daran gedacht würde, den arbeitenden Menschen durch radikalen Abbau der bestehenden sozialen Einrichtungen wieder im liberalen Sinne freizusetzen. Das wäre ebenso überhaupt unmöglich wie es im jetzigen Augenblick das Signal zu einer Revolution des Infolge der Dauerarbeitslosigkeit mit anarchistischen Spannungen durchsetzten deutschen Volkes wäre. Deshalb begrüßen wir es, daß Schmitz und Wieber mit allem Nachdruck auf eine Wirtschaftspolitik, auf eine nationale Arbeitspolitik verweisen, die durch Hebung der gesamten wirtschaftlichen Lage zu einer Ueberwindung der Massenarbeitslosigkeit kommt und neue Arbeitsmöglichkeiten schafft, mit denen der Arbeiterschaft mehr gedient ist als mit Unterstützungen.

Die große deutsche Presse ist wesentlich mitberufen, den Gedanken einer „nationalen Arbeitspolitik“ mitzufördern. Leider versagen darin große Blätter. Um so mehr weiß die christliche Metallarbeiterschaft der „Kölnischen Volkszeitung“ Dank dafür, daß sie sich nicht erst seit heute für einen solchen Gedanken wärmstens einsetzt. Der Christliche Metallarbeiterverband spannt alle seine Kräfte mit ein, um die deutsche Wirtschaft zu fördern, die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern und auf ein erträgliches Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern hinzuwirken.

Die Haager Konferenz und die Younggesetze



Die Younggesetze sind im Parlament angenommen. Für die Arbeiterschaft ist es notwendig, sich mit den Gesetzen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen zu befassen. Grundsätzlich ist die Stellungnahme zum Youngplan in diesem Organ besprochen worden in den Nr. 25 und 26/1929. Es handelt sich um fünf Gesetze, und zwar sind dies die folgenden: Gesetz über die Haager Konferenz 1929/30, Gesetz über das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen, Gesetz über die Abkommen zur Regelung der Fragen des Teils X des Versailler Vertrages, Gesetz zur Änderung des Reichsbahngesetzes, Gesetz zur Änderung des Reichsbankgesetzes.

Der sogenannte Sachverständigenplan, nach dem Namen des Vorsitzenden des Sachverständigen-Ausschusses „Young-Plan“ genannt, wurde mit seinen 15 Artikeln und 12 Annexen am 7. Juni 1929 fertiggestellt und am 20. Januar 1930 von den Sachverständigen der in Betracht kommenden Staaten angenommen. Deutscherseits haben an diesem Plan mitgearbeitet der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Geheimrat Kahl vom Reichsverband der deutschen Industrie, Dr. Melchior (Hamburg) und Generaldirektor Dr. Albert Dögler (Dortmund). Der letztere schied vor Beendigung der Arbeiten aus. Dieser Plan ist aber nicht in der ursprünglichen Form geblieben, sondern die Absichten des Young-Planes sind — wie Dr. Schacht in seinem Memorandum zum Sachverständigenplan betont — „verschoben und seine Aussichten gefährdet worden“. Die Alliierten haben bekanntlich über den Young-Plan hinaus von Deutschland bei der politischen Verhandlung desselben weitere große Opfer verlangt. Es handelt sich dabei nicht nur um Verzicht auf berechnete Eigentumsansprüche an mehrere Länder, sondern auch um die Zahlung größerer zusätzlicher Beträge.

In dem zuerst genannten Gesetz über die Haager Konferenz, die im August 1929 und im Januar 1930 stattfand, werden die damals getroffenen Vereinbarungen mit den vielen Anlagen, dem Finanzabkommen mit Belgien vom 13. Juni 1929 usw. ausgeführt. In dem Gesetz über das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen wird die Höhe der Entschädigung an Amerika sowie der dazugehörige Zahlungsplan festgestellt. Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten von Amerika die Herausnahme der deutsch-amerikanischen Vereinbarungen aus den Vereinbarungen mit den anderen Staaten gefordert und erreicht.

Das Gesetz über das Abkommen zur Regelung der Fragen des Teils X des Versailler Vertrages enthält die Vereinbarungen Deutschlands mit Frankreich, England, Belgien, Polen, Kanada, Australien, Neuseeland und Italien über die sogenannten Liquidationsbeendigungen und Entschädigungen.

Das Gesetz über die Reichsbank ändert das Reichsbankgesetz vom 30. August 1924 nicht unerheblich. Die Reichsbank wird ihre ausländische Kontrolle los. Der Generalrat und der Notenkommissar bleiben bestehen. Jedoch sind beide Organe nur von Reichsdeutschen besetzt. Als Notenkommissar fungiert in Zukunft der Präsident des Rechnungshofes des Deutschen Reiches. Die Unabhängigkeit der Reichsbank wird auch in dem Neuen Gesetz gewährt, und das ist um der

Stabilität der Währung willen von Bedeutung. Der Reichsbankpräsident konnte bisher auch gegen den Willen der Reichsregierung bzw. trotz eines evtl. Widerspruchs des Reichspräsidenten gewählt werden. Nach den jetzigen Bestimmungen wird der Reichsbankpräsident ausdrücklich vom Reichsoberhaupt ernannt. Auch seine evtl. Aberufung ist an die Bestätigung durch den Reichspräsidenten geknüpft. Das selbe gilt für die übrigen Mitglieder des Reichsbankdirektoriums. Außerdem muß vor der Wahl der Mitglieder des Generalrats eine Fühlungnahme mit der Reichsregierung stattfinden. Bekanntlich haben gerade Differenzen der Reichsregierung mit dem jetzigen Reichsbankpräsidenten dazu geführt, diese Regelung zu treffen, damit der Reichsregierung ein stärkerer Einfluß auf die Leitung der Reichsbank als bisher gesichert wird. Die Bestimmungen über das Notenprivileg der Reichsbank sowie über die Notendeckung usw. sind die gleichen geblieben. Erfreulicherweise ist aber die Gewinnverteilung der Reichsbank gründlich geändert. Aus dem Reingewinn sollen in Zukunft nicht 20% sondern nur 10% dem Reservefonds zugeführt und dann den Aktionären wie bisher 8% Dividende zugebilligt werden. Während nach der Regelung von 1924 von dem überschließenden Gewinn in Höhe bis zu 50 Millionen RM. das Reich und die Aktionäre je die Hälfte und von den nächsten 50 Millionen RM. das Reich drei Viertel und die Aktionäre ein Viertel und erst von dem darüber noch hinausgehenden Gewinn das Reich neun Zehntel und die Aktionäre ein Zehntel erhielten, wird jetzt die erste Stufe auf 25 Millionen RM. begrenzt. Davon bekommen das Reich drei Viertel und die Aktionäre nur ein Viertel. Die nächste Stufe ist nur auf 20 Millionen RM. angesetzt, von denen das Reich gleich neun Zehntel erhält. An allen Gewinnen, die darüber hinaus noch gemacht werden sollten, partizipiert das Reich sogar mit 95%. Diese Änderungen des Reichsbankgesetzes sind eine rein innerdeutsche Angelegenheit. Auch das Tilgungsverfahren der sich noch im Umlauf befindlichen Rentenbankscheine gehört dazu. Wenn aber die Reichsregierung die Vorschriften des neuen Reichsbankgesetzes, die durch das Haager Abkommen ausdrücklich als internationale Verpflichtung herausgestellt sind, abändern will, dann muß sie ihre Änderungsvorschläge dem Verwaltungsrat der in Basel zu errichtenden Bank für Internationalen Zahlungsausgleich vorlegen. Ist hier keine Einigung zu erzielen, dann kann der Verwaltungsrat der BIZ die Sache vor einen Schlichter bzw. vor das Schlichtergericht des „Neuen Planes“ bringen.

Bei der Reichsbahn sind ebenfalls wesentliche Änderungen durch das neue Reichsbahngesetz vorgenommen worden. Die in dem Dawes-Plan vorgesehenen Kontrollorgane werden beseitigt. Dagegen werden sowohl das Aufsichtsrecht als auch die sonstigen Rechte der Reichsregierung erweitert und verstärkt. Ihre bisherige weitgehende Sonderstellung wird stark eingeschränkt und die Reichsbahngesellschaft wird auf die allgemeine deutsche Gesetzgebung verpflichtet. Bestimmungen über das Personal sind in Zukunft viel besser den allgemeinen Gesetzen, vor allem aber dem Arbeitsrecht angeglichen. (Schluß folgt.)

F. Baltrusch.

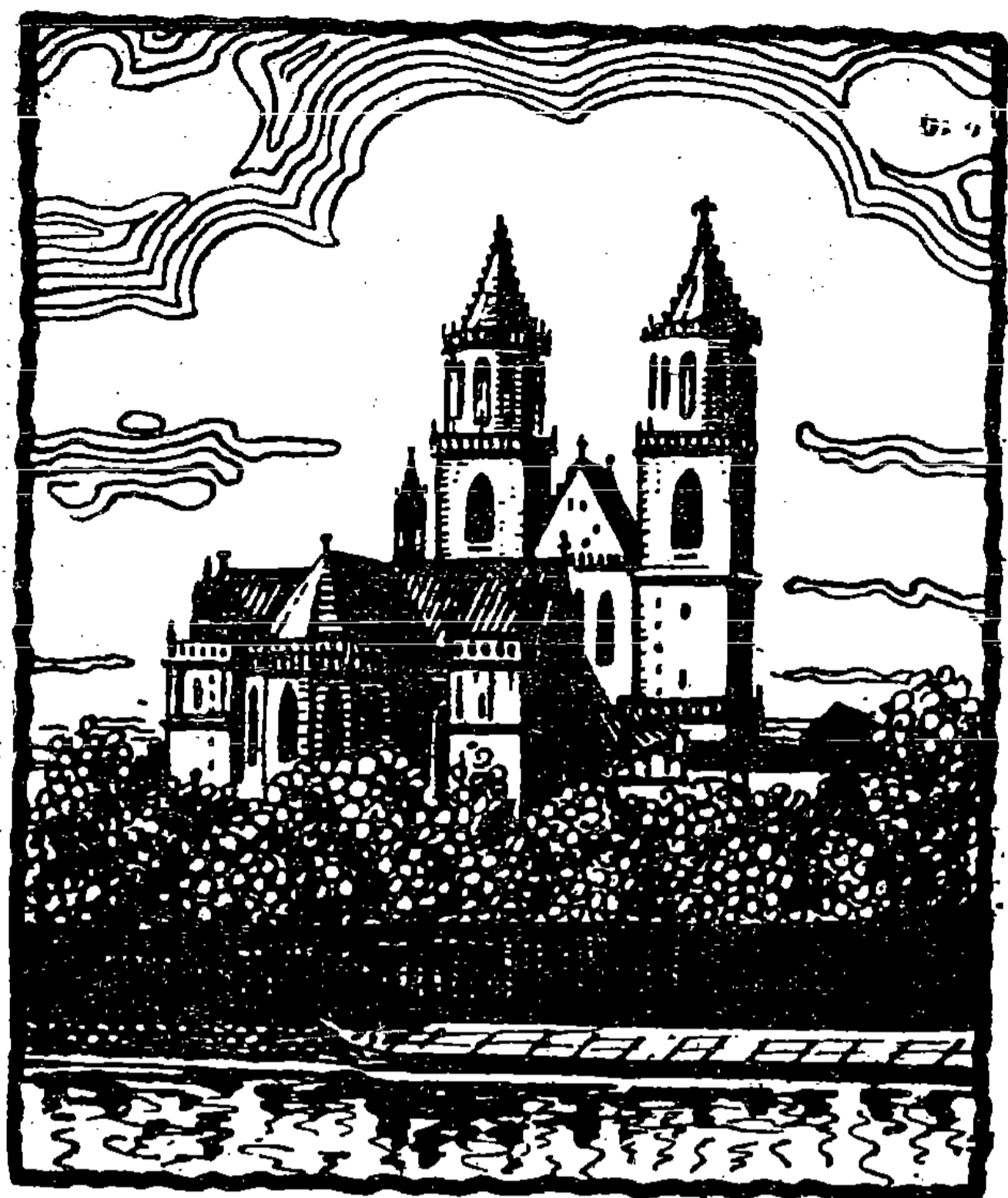
Bezirkskonferenz des Mitteldeutschen Bezirks zu Magdeburg



Von der Bezirkskonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes Mitteldeutschlands Niederachsen kann man mit Recht sagen, sie war ein Erlebnis. In Magdeburg kamen am letzten Sonntage rund 100 Delegierte zusammen, um einen Rück- und Ausblick zu halten. Eine freudige Erregung merkte man jedem einzelnen an. Ob es die Alten, im Kampfe um eine hohe Idee ergrauten, oder die Jungen waren, sie alle werden voll Freude und Stolz an

Magdeburg denken und frische Kraft und neue Begeisterung geschöpft haben.

Ein Vortragsbericht des Kollegen Willi Eischewitz von Heinrich Lersch wirkungsvoll vorgetragen, gab der Tagung gleich zu Beginn eine besondere Weihe. Der Geschäftsbericht lag gedruckt vor. Bezirksleiter, Kollege Kirchner (Hildesheim), sprach in seinem Referat über die Einzelheit desselben. Die Ziffern der Arbeitslosigkeit geben der Wirtschaftslage kein freundliches Gesicht. Trotz allem konnten die Löhne im ganzen



Der Dom zu Magdeburg

Bezirk eine Aufbesserung erfahren. Die Lohnfrage bleibt immer nur ein Ausschnitt des Gesamtwillens der christlichen Organisationen. Welch schwerwiegendes Moment ist gerade in dem letzten Jahre der Rechtschutz geworden. 1565 Auskünfte und 135 Termine verhalfen manchem Mitglied zu seinem Recht. Der Barerfolg beläuft sich auf nahezu 16 000 RM. Wenn die Dervollkommnung des Menschen notwendig ist, dann besonders bei christlich-national gesinnten Arbeitern. Sie müssen sich durchsetzen gegen eine Unzahl von Indifferenten und sozialistischen Arbeitskollegen. So wurden in regelmäßigen Versammlungen, aber auch durch Rollkurse an

Wissens- und innerer Bildung viel getan. Wenn sich die Mitglieder in den letzten Jahren nahezu verdoppelt haben, dann hat das Jahr 1929 wieder einen erfreulichen Anteil. Um fast 20% konnte der Mitgliederbestand vermehrt werden. Einzelne Orte sind ganz hervorragend an diesem Aufwärts beteiligt. 34 Jahre ist das Durchschnittsalter der Mitglieder. Daran beweist sich, daß auf jugendlichen Nachwuchs viel Wert gelegt ist. Harter Boden im Bezirk zwingt zu zäher Arbeit. „Kants“ Imperativ der Pflicht müsse der Imperativ des Glaubens an unsere Sache vorausgehen. So würden alle zum Schmied des eigenen und der Kinder Glück.

Die nun folgende Aussprache war äußerst rege. Gute Grundgedanken über die Beseitigung der örtlichen Schwierigkeiten zeugten von ernstem Denken und mannhaftem Wollen. Recht ideale und begeisternde Worte fanden auch die Jugendlichen.

In den Nachmittagsstunden erhielt dann der 2. Vorsitzende des Verbandes, Kollege Schmitz (Duisburg), das Wort zu seinem Referat: Die Lösung des Arbeitslosenproblems! Nachdem zunächst auf das Ausmaß der Massenarbeitslosigkeit hingewiesen, die Ursachen eingehend beleuchtet waren, stellte der Redner 4 Punkte als Mittel zur Beseitigung der allgemeinen Volksnot heraus: Förderung der deutschen Ausfuhr, Schutz der nationalen Arbeit; tatkräftige Förderung unseres inneren Marktes; das Arbeitslosenproblem in Verbindung mit der gewerkschaftlichen Lohnpolitik bringen; Aktivierung der produktiven Arbeitslosenfürsorge und sichere Finanzierung durch ein allgemeines Notopfer.

Ernstere Worte, die auch an den Arbeiter weitere Opfer stellen. Worte, für die sich Materialisten nicht begeistern können. Die Herabminderung der Arbeitslosigkeit ist aber ein allgemeines Volksoffer wert. Weit über dem Einzelnen steht Volk und Vaterland. Diesen Anschauungen wollen wir mehr und mehr die Wege bereiten.

Der reiche Beifall konnte als Zustimmung dieser Aufforderung gelten. Der Vortrag und die Aufmerksamkeit der Zuhörer war ein würdiger Abschluß der Tagung. Alle Delegierten eilten ihrer Heimat zu. Ihre Gedanken werden sein, weiter für die hohen Ziele des Christlich-nationalen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten, das Heer zu vergrößern und dadurch dem Wirken ein noch festeres Fundament zu schaffen.
K.

Warum fordern wir Schutz für den älteren Arbeiter?

Neben dem großen Arbeitslosenproblem und den Sorgen materieller und seelischer Art ist die Frage der Versorgung und der Beschäftigung des alternden Arbeiters eine Frage von nicht minderer Bedeutung. Auf dem alternden Arbeiter lastet neben der Ungewißheit der regelmäßigen Beschäftigung in Betrieben noch die Sorge: Was wird mit mir, wenn ich entlassen werde? Muß ich nun auch, nachdem ich 30 bis 40 Jahre meine Kraft der Industrie zur Verfügung stellte, Werte für die Menschheit schuf und noch arbeitswillig und arbeitsfähig im rüstigen Mannesalter stehe, das bittere Brot der Wohlfahrtspflege essen?

Die Stellungnahme der Industrie zum alternden Arbeiter ist bekannt. Die zunehmende Rationalisierung der Betriebe bringt es mit sich, daß kein Raum mehr für den alternden Arbeiter im Betriebe ist. Nur der junge, kräftige Arbeiter wird eingestellt; man braucht nicht mehr den erfahrenen und gereiften Mann. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen.

Wie begegnen wir diesen Bestrebungen als organisierte Arbeiter und wie schaffen wir Schutz für den alternden Arbeitskollegen?

Zuerst durch Selbsthilfe. Unser Verband machte den Anfang mit der Einführung der Altersinvalidenunterstützung. Diese jüngste Frucht am Baume gewerkschaftlicher Tätigkeit muß mehr noch als bisher in

Mitgliederkreisen gewürdigt und bei der Werbearbeit vorangestellt werden. Dann müssen wir in den Betrieben für eine gute, straffe Organisation Sorge tragen, damit wir größeren Einfluß in den Betrieben erreichen und von selbst schon dem alternden Kollegen mehr Schutz verschaffen können.

Ein besonders wichtiges Kapitel ist der Ausbau der gesetzlichen Bestimmungen, die zum Schutze und zum Unterhalt des alternden Menschen geschaffen sind. Wir sollten uns ein Beispiel an den rührigen Angestellten nehmen, die es verstanden haben, sich einen besonderen Kündigungsschutz für den alternden Angestellten zu schaffen und die auch zur Zeit wieder eifrig an der Arbeit sind, diesen Schutz auszubauen.

Das Gesetz über die Kündigung von Angestellten vom Jahre 1926 besagt:

„Ein Arbeitgeber, der in der Regel mehr als zwei Angestellte, ausschließlich der Lehrlinge beschäftigt, darf einen Angestellten, den er oder im Falle einer Rechtsnachfolge, er und seine Rechtsvorgänger mindestens 5 Jahre beschäftigt haben, nur mit mindestens 3 Monaten Frist für den Schluß eines Kalendervierteljahres kündigen. Die Kündigungsfrist erhöht sich nach einer Beschäftigungsdauer von 8 Jahren auf 4 Monate, nach einer Beschäftigungsdauer von 10 Jahren auf 5 Monate und nach einer Beschäftigungsdauer von 12 Jahren auf 6 Monate.“

Sinzu kommt nun der Antrag „Lambach“, der vor einigen Tagen beim Unterausschuß des Reichstages einging und der den Schutz für den alternden Angestellten noch erweitern will und zwar:

Nach 15 Jahren Tätigkeit auf 7 Monate, nach 18 Jahren auf 8 Monate, nach 20 Jahren auf 9 Monate, nach 23 Jahren auf 10 Monate, nach 26 Jahren auf 11 Monate und nach 30 Jahren auf 12 Monate."

Alle Hochachtung für die rührigen Angestellten, die den bisherigen Schutz für den alternden Angestellten noch immer weiter ausbauen. Ist nun der Arbeiter Staatsbürger minder Rechts? Der ältere Angestellte ist durch Gesetz geschützt, der alternde Arbeiter wird rücksichtslos ins Elend gestossen. Den alternden Angestellten kann man nur mit langer Kündigungsfrist entlassen, den alternden Arbeiter wirft man mit eintägiger Kündigungsfrist auf die Straße. Die Frage bedarf auch noch der Prüfung. Wer schuf größere Werte für Volk und Wirtschaft? Wer hätte besonderen Anspruch, von Volk und Staat geschützt zu werden?

Hinaus ins Land müssen wir rufen und gesetzlichen Schutz für den alternden Arbeiter fordern.

Ähnlich wie in dem Gesetz für Schwerbeschädigte dem Arbeitgeber vom Staat zur Pflicht gemacht wird, entsprechend der Zahl der Beschäftigten, eine gewisse Anzahl Schwerbeschädigte zu beschäftigen, so muß auch für die Beschäftigung des alternden Arbeiters durch gesetzliche Bestimmungen Sorge getragen werden.

Wie wäre es, wenn jeder Arbeitgeber auf eine gewisse Anzahl jugendlicher oder weiblicher Arbeitskräfte eine bestimmte Anzahl älterer Arbeiter beschäftigen müßte?

Wir müssen von der Wirtschaft fordern, daß ein besonderer Schutz und auch die Beschäftigung des alternden Arbeiters gewährleistet wird. Die Erträgnisse der Wirtschaft müssen damit in Einklang gebracht werden. Der alternde Arbeiter, der den größten Teil seiner Lebenskraft in den Dienst der Wirtschaft stellte, hat ein Recht, von der Wirtschaft zu fordern, daß er weiter beschäftigt wird und durch einen besonderen Schutz im Alter gesichert ist.

Auch andere Teile des Volkes beschäftigen sich mit diesem Problem.

Der „Döbnecker Maschinenmarkt“, eine Zeitschrift, von der man nicht sagen kann, daß sie der Arbeiterschaft freundlich gesinnt ist, bringt Darlegungen, die zur Frage der Brauchbarkeit des älteren Arbeitnehmers Stellung nehmen. Aus diesen

Darlegungen ergibt sich die Tatsache, daß es Unsinn sei, den gereiften Mann für weniger leistungsfähig anzusehen. Die Zeitschrift schließt ihre Darlegungen mit folgender Bemerkung:

„Die gegen die Einstellung oder Entlassung älterer Arbeitnehmer im allgemeinen vorgebrachten Gründe fallen somit völlig in sich zusammen und beruhen auf nichts weiter als vorgefaßten, jeder tatsächlichen Grundlage entbehrenden Meinungen. Daher sollte der besonders warmherzige Appell des Herrn Staatssekretärs a. D. Oskar Meyer in der deutschen Unternehmerchaft ein lebhaftes Echo finden. Wir dürfen die ins höhere Lebensalter kommenden, besonders arbeitswilligen und arbeitsfrohen Menschen nicht zurückstoßen und zum alten Eisen werfen. Das haben sie nicht verdient. Es ist Pflicht der Wirtschaft, sie vor Stellenlosigkeit zu bewahren. In diesem Sinne kann das Wort des Dichters variiert werden: An den guten Alten — in Treue halten!“

Auch die deutsche Reichsverfassung beschäftigt sich mit dem Schutze der alternden arbeitenden Menschen. Aber auch hier macht man wieder einen gewaltigen Unterschied zwischen Arbeitern und Beamten. Eigentlich sollten beide Teile des deutschen Volkes gleich geschützt sein, aber —?

Der Artikel 157 der Verfassung sagt: „Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutz des Reiches“.

Der Artikel 163 besagt dann ferner: „Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt.“

Punkt. Schluß!

Der Artikel 129, der die Anstellung und den Schutz der Beamten regelt, sagt dagegen: „Die Anstellung der Beamten erfolgt auf Lebenszeit, soweit nicht durch Gesetz etwas anders bestimmt ist. Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung werden gesetzlich geregelt. Die wohl erworbenen Rechte der Beamten sind unverletzlich.“

Es ist notwendig, auch diese Gegenüberstellung einmal zu machen, um Allen die Notwendigkeit des Schutzes der alternden Arbeiter darzulegen.

Wir als christlich organisierte Metallarbeiter wollen die Rufer und Wegweiser im Kampf um die Rechte und den Schutz des alternden Arbeiters sein und bleiben, wie wir es mit der Einführung der Altersinvalidenunterstützung schon gezeigt haben.

Rudolf Vetter.

Aus den Betrieben

Konferenz der christlichen Metallarbeiter

in der chemischen Industrie

Die Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG. beschäftigt im Hinblick auf ihre überragende wirtschaftliche Bedeutung sehr stark die breite Öffentlichkeit. Sie bildete auch die Grundlage einer, von den Bezirksleitungen der Bezirke Stuttgart und Frankfurt des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands einberufenen Konferenz der in der chemischen Industrie beschäftigten Metallarbeiter, die vor kurzem in Wehrheim tagte. Konferenzleiter Bezirksleiter Kollege Weisp, Darmstadt, begrüßte die Erschienenen und gab einen Rückblick über die umfangreiche Tätigkeit seit der letzten Konferenz. Im weiteren behandelte er den kommunistischen Ansturm auf die Firma Opel und seine Lehren auch für die Werke der chemischen Industrie.

Bezirksleiter Kollege Gengler, Stuttgart, sprach in eindrucksvoller Weise über: „Die Interessengemeinschaft in der chemischen Industrie und ihre Bedeutung nach der wirtschaftlichen und sozialen Seite“. Wenn man von der deutschen Reichsbahn und dem vielgestaltigen Stahltrust absteht, ist die im November 1925 gegründete I. G. Farbenindustrie AG. das größte deutsche Privatunternehmen. Sie stellt den Kern der chemischen Industrie Deutschlands dar. Redner schilderte die Entwicklung der deutschen chemischen Industrie deren ehemalige Monopolstellung auf dem Weltmarkt durch Krieg und Nachkriegszeit eine starke Beeinträchtigung erfahren hat. Der Farbstoffabsatz ist auf 50 bis 60% des Friedensabfahes zurückgegangen. Gleichwertig ist die ausländische Produktion, die durch Staatssubventionen und prohibitive Zölle künstlich gesichert wird, der deutschen noch nicht. In größtem Maßstab erweitert ist die Produktion für den landwirtschaftlichen Bedarf, mit dem die deutsche chemische Industrie in der Lage war im Inland einen Markt zu erobern, der früher von überseeischen Ländern versorgt wurde. Die neue Weltmarkt-Konkurrenz zwingt auch die deutsche chemische Industrie zu kaufmänni-

chem Arbeiten. Die Erfindung des flüssigen Brennstoffes eröffnet weitere Verwertungsmöglichkeiten. Die starke Bürokratisierung in den großen Werken der Chemie muß kaufmännischer und technischer Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und rationeller Betriebsführung Platz machen. Die chemische Industrie hat aber am wenigsten Veranlassung die größere Wirtschaftlichkeit durch Arbeiterentlassungen und Niedrighaltung der Arbeiterlöhne zu erstreben. Die übergroße Zahl der Aufsichtsräte, Direktoren, Werkbürokratie und unproduktiver Kräfte, weist andere Wege. An sich muß dem Konzern I. G. Farben das Zeugnis ausgestellt werden, daß in ihm die Verbindung von wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftlicher Ausnutzung in vollkommener Weise gelungen ist. Die gesamte deutsche Volkswirtschaft ist daran auf das lebhafteste interessiert. Für die Arbeiterschaft sind die Fragen der sozialen Auswirkungen brennend. Der Trust bildet eine ungeheure wirtschaftliche Macht. Leider waren die Verhältnisse der Arbeiterschaft in der chemischen Industrie vielfach Irrwege. In der Vorkriegszeit waren die Werke Pflanzstätten gelber Werksvereine, in der Nachkriegszeit Herd eines blindwütenden, revolutionären Radikalismus. In markanten Worten wendet sich der Referent entschieden gegen die sogenannte Spielerei eines Industriearbeiterverbandes der Chemie mit seiner Beruf und Leistung verneinenden Tendenz. Die Berufsgruppe der Metallarbeiter bildet heute einen sehr starken Teil der Arbeiterschaft der ausgedehnten chemischen Werke. Der Bau der großen maschinellen Anlagen und deren Instandhaltung verlangt eine hochqualifizierte Metallarbeiterchaft, die eine entsprechende Berücksichtigung in persönlicher und organisatorischer Beziehung verlangt. Die Mitarbeit an der Produktion, die Regelung der Arbeitsfragen muß getragen sein von einem feiner Verantwortung bewußten, gesunden Gewerkschafts- und Berufsgedanken. In diesem Sinne wird der Christliche Metallarbeiterverband tätig sein.

Ueber die Interessenvertretung der Metallarbeiter in der chemischen Industrie unter besonderer Berücksichtigung, deren Arbeitsart und Um-

Jang sprachen die Kollegen Schwartz, Ludwigshafen, und Thelß, Höchst a. M. Die Fragen der Produktionsgestaltung, Betriebsvertretung, Arbeitsarten, insbesondere der Akkordarbeit, vor allem aber auch die Massenentlassungen und Arbeitslosigkeit, erfuhren eine eingehende Erörterung.

In der Aussprache berichteten die Betriebsvertreter aus Ludwigshafen, Mannheim Höchst Frankfurt, Offenbach u. a. eingehend über die Beschäftigungslage, Unfälle, Akkordkalkulation, Betriebsräteaktivität, Entlassungen und Kurzarbeit in den Betrieben. Gegen die Herabsetzung qualifizierter Arbeitergruppen auf die Verdienste niederer Arbeitergruppen wurde entschieden Protest erhoben.

Die Tagung der christlichen Metallarbeiter zeugte von einer gesunden Berufs- und Wirtschaftsauffassung. Einstimmige Annahme fanden zwei Entschlüsse über die Berufsvertretung der Metallarbeiter in der chemischen Industrie und die jetzige Arbeiterlage.

Der Gesundheitszustand der Arbeiter in Gaszentralen

Bei den Verhandlungen über die Arbeitszeit in der Nordwestgruppe im Dezember 1927 war für die Gas- und Gebläsemaschinen der Gaszentralen ab 1. April 1928 die achttündige Arbeitszeit erreicht worden. Es stand zu erwarten, daß bei der folgenden Regelung der Arbeitszeit die übrigen Arbeiter der Gaszentralen ebenfalls den Achtstundentag erhalten würden. Der zweite Schlichter im Eisenkonflikt, Reichsminister Severing, hat diese Erwartungen zunichte gemacht. Noch immer arbeiten viele Arbeiter 62 Stunden im Wochendurchschnitt einschließlich des Sonntags. Der Gesundheitszustand dieser Kollegen läßt außerordentlich viel zu wünschen übrig. So arbeiten bei Thyssen in Hamborn in der Gaszentrale fünf Schlosser- und eine Reinigungscolonne, zusammen 72 Mann, die in der Zeit vom 1. März 1929 bis zum 20. Februar 1930 von 67 Krankheitsfällen einschl. 10 Unfällen betroffen wurden. Diese Fälle verteilen sich auf 42 Kollegen. Die 10 Unfälle verursachten einen Arbeitsausfall von 199 Tagen oder rund 20 Tagen je Unfall. Dagegen fehlten die übrigen 32 Arbeiter zusammen 1768 Tage oder je Arbeiter 47,7 Tage. Dieser Ausfall an Arbeitszeit und damit an Lohn von 14,2% ist überwiegend auf das Konto der zu langen Arbeitszeit in der schlechten Luft der Gaszentralen zurückzuführen. Für die Arbeiter der Gaszentralen ergibt sich daraus die Notwendigkeit, sich unserem Christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, der auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge für die Metallarbeiter schon so Ersprießliches geleistet hat. Das Sparen der Verbandsbeiträge rächt sich schwer an der Gesundheit der Arbeiter in den Gaszentralen.

Betriebsrisikoubertragung auf die Erwerbslosenversicherung

Von der Unternehmer- und neutralen Presse werden täglich Notizen veröffentlicht, durch die der Nachweis erbracht werden soll, daß durch Zahlung der Erwerbslosenversicherung die Arbeitsunlust gefördert und die Dauer der Arbeitslosigkeit gesteigert wird. Alle möglichen auch häufig unmöglichen Vorkommnisse werden geschickt frisiert der Öffentlichkeit unterbreitet, um den Nachweis zu erbringen, daß die soziale Gesetzgebung, insbesondere aber die Erwerbslosenversicherung demoralisierend wirkt. Es wäre vielleicht einmal interessant, festzustellen, in welchen Kreisen die größte Demoralisierung vor sich gegangen ist, und welche Klasse den größten Profit aus der Erwerbslosenversicherung ziehen. Es ist allseitig bekannt, daß das Betriebsrisiko welches früher getragen werden mußte, heute auf die Erwerbslosenversicherung abgeschoben wird. Während frü-

her in der schlappen Zeit Arbeiter mit durchgehalten wurden, weil der Unternehmer bei eingehenden Aufträgen die Arbeitskräfte sofort zur Stelle haben mußte, werden heute bei eintretendem schlechteren Geschäftsgang ganze Abteilungen dem Arbeitsamt überwiesen. Dieselben Arbeiter werden, sobald wieder Aufträge vorliegen, vom Arbeitsamt angefordert und von diesem auch prompt vermittelt.

Wir konnten feststellen, daß ein großes Werk innerhalb von 6 Monaten die Belegschaft ein und derselben Abteilung, und zwar einer Walzenstraße, dreimal dem Arbeitsamt überwiesen hat. Wir haben aber nicht feststellen können, daß irgendeine Zeitung, die sonst bei jedem angeblichen Mißbrauch Moral predigt auch nur mit einem Wort auf diesen Mißbrauch hingewiesen hat. Oder finden die Leser nach Reformen eine solche Risikoubertragung auf die Erwerbslosenversicherung in der Ordnung? Dieser Fall zeigt erneut, daß die Arbeitgeber, die nicht genug in der Bekämpfung der Erwerbslosenversicherung tun können, größere Nutzen derselben sind, als die armen Arbeitslosen, die ein paar Mark Unterstützung erhalten.

Vergleich in Niederschelden

Niederschelden. Zwischen dem Direktor Kühn (Niederschelden) und unserem Kollegen Braß (Siegen) schwebte seit längerer Zeit ein Belegungsprozeß. Demselben lag folgender Tatbestand zugrunde. In einer Sitzung am Schlichtungsausschuß griff Direktor Kühn unseren Kollegen Braß scharf an, worauf Braß in ebensolchen scharfen Angriffen gegen Kühn vorging. Kühn nahm später die Vorwürfe gegen Braß zurück, während Braß bei seinen Vorwürfen verblieb. Daraufhin entspann sich ein Prozeß, der die Gerichte mehrfach beschäftigte. Es kam nunmehr zu einem Vergleich, laut welchem Braß die Vorwürfe gegen Kühn ebenfalls zurücknahm.

Sitzung des Haupttarifausschusses im Saargebiet

Begrenzte Belegschaftsminderung. Feierschichten.

In der am 12. März stattgefundenen Sitzung des Haupttarifausschusses standen 13 Fälle zur Verhandlung. Sieben Beschwerden konnten entweder ganz oder teilweise im Sinne der Beschwerdeführer erledigt werden. Eine Beschwerde hatte sich insofern von selbst erledigt, als einem Bestohlenen der Betrag von 740 Frs., der dem Beschwerdeführer in der Badeanstalt entwendet, von dem unbekanntem Dieb anonym wieder zugesandt wurde. In vier Fällen konnte leider keine Einigung erzielt werden, eine Beschwerde wurde zwecks Prüfung zurückgestellt.

Die Krise in der Schwerindustrie beginnt sich nun auch im Saarbergbau auszuwirken. Geringere Eisenproduktion bedeutet Minderung des Kohlenabsetzes. Leider gibt es anscheinend auch im Saargebiet immer noch „Führer“, welche diese Zusammenhänge nicht kennen vielleicht nicht kennen wollen. Dem die Zusammenhänge der Wirtschaft überschauenden Gewerkschaftsführer war es daher schon bei Beginn der Produktionseinschränkungen in der Süttenindustrie klar, daß der Bergbau im Saargebiet nicht verschont würde. Inwieweit durch eine mehr protektionistische Kohlenpreispolitik die Bergwerksdirektion die Konkurrenzfähigkeit der saarländischen Schwerindustrie fördert und damit den eigenen Absatz sichert, kann natürlich nicht von Gewerkschaftsseite „verfügt“ werden.

Die Abfahrschwierigkeiten haben sich nach der Beschäftigungsseite sehr unangenehm ausgewirkt. Die seinerzeit von Lothringen übernommenen Belegschaftsmitglieder der durch Brand stillgelegten Grube Rosseln wurden wieder nach dort zurückverlegt. Es handelte sich hierbei um rund 600 Mann.

Warte Zeiten

Charles Dickens.

XXVII.

„Habe ich recht verstanden, daß er, wenn einer der Fabrikherrn ihn aus der Arbeit entläßt, auch von keinem andern beschäftigt wird? Ich glaube, er sagte so.“

„Einem Arbeiter, der einmal in schlechtem Rufe steht, bleiben freilich wenig oder gar keine Ausichten,“ entgegnete Rahel.

„Was verstehen Sie unter dem Ausdruck schlechter Ruf?“ fragte Lulje.

„Ich meine den Ruf, ein unzufriedener, unruhiger Kopf zu sein,“ gab Rahel zur Antwort.

„Er fällt also ebensowohl den Vorurteilen seiner eigenen Klasse zum Opfer wie den Vorurteilen der anderen?“ fragte Lulje weiter. „Sind denn die beiden Klassen hier in der Stadt so weit geschieden, daß ein ehrlicher Arbeiter keinen Platz zwischen ihnen finden kann?“

Rahel schüttelte stumm den Kopf.

„Seine Kameraden verdächtigen ihn“ fuhr Lulje fort, „weil er das Versprechen gegeben hat, sich ihnen nicht anzuschließen. Wie ich vermute, hat er es Ihnen gegeben. Darf ich vielleicht fragen, warum Sie es ihm abgenommen haben?“

Rahel brach in Tränen aus.

„Es war ja nicht meine Absicht,“ sagte sie. „Ich hat ihn nur, sich um seiner selbst willen nicht in Unannehmlichkeiten zu stürzen, ahnte nicht, daß ich ihm gerade dadurch Unannehmlichkeiten bereitere, dem armen Menschen. Aber ich weiß wohl, er würde eher hundert Tode erleiden ehe er mir sein gegebenes Versprechen bräche — ich weiß es recht gut.“

Stephen hatte bisher mit der Hand am Kinn in seiner gewöhnlichen nachdenklichen Stellung zugehört. Als er jetzt anfing zu sprechen, klang seine Stimme weniger fest als sonst.

„Niemand als ich selber kann wissen, welche Verehrung, Liebe und Achtung ich für Rahel fühle und aus welchen Gründen. Als ich ihr das Versprechen gab, da sagte ich ihr aus vollem Herzen, daß sie der gute Engel meines Lebens wäre. Es war ein feierliches Gelöbniß, und ich habe es für alle Ewigkeit abgelegt.“

Lulje wendete ihr Gesicht zu ihm und neigte das Haupt mit einer Ehrerbietung, die ganz neu an ihr war. Dann blickte sie wieder von ihm zu Rahel, und ihre Züge wurden weicher.

„Was gedenken Sie nun zu tun?“ fragte sie jetzt auch mit weicherer Stimme.

„Ja, Madame,“ sagte Stephen, indem er sich Mühe gab, zu lächeln, „wenn ich die angefangene Arbeit fertig habe, werde ich wohl fort müssen, um es wo anders zu versuchen. Im Glück oder Unglück kann der Mensch immer nur den Versuch machen. Sonst bliebe ihm ja nichts übrig, als sich hinzulegen und zu sterben.“

„Und wie werden Sie Ihre Reise machen?“

„Zu Fuß, meine liebe Dame, zu Fuß.“

Lulje wurde rot und nahm eine Börse zur Hand, aus der sie eine Banknote ausgebreitet auf den Tisch legte.

„Rahel, wollen Sie ihm sagen — denn Sie werden es zu machen wissen ohne ihm wehe zu tun — daß dies zu seiner freien Verfügung steht, um sich unterwegs damit weiter zu helfen. Wollen Sie ihn bitten, es anzunehmen?“

„Das kann ich nicht, meine gute Dame,“ entgegnete Rahel, indem sie sich abwendete. „Ich danke Ihnen tausendmal, daß Sie mit so viel Güte an den armen Stephen denken. Aber er allein kann sagen, was nach seinem Gefühl das Rechte ist und was er tun kann und was nicht.“

Die Betriebsratswahlen sind im Gang!

Die ersten Resultate sind günstig für uns. Wir gewinnen Stimmen und Sitze. Deshalb alle Mann an Bord, wo noch nicht gewählt ist! Der letzte christlich-nationale Arbeiter muß herangeholt werden!

Freunde, macht den Sieg vollständig!

Nach der Wahl sofort Bericht erstatten. Für den einzelnen Betrieb kommt Formular 56b in Frage, für den Gesamtbericht an die Hauptverwaltung Formular 56d.

Ebenfalls wurde für März schon eine Feierschicht eingelegt und für April eine weitere Feierschicht angekündigt, ausschließlich des 1. Mal, der auf Grund der Vereinbarung der Bergwerksdirektion mit den Bergarbeiterverbänden auf den Saargruben gefeiert wird.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte der Tiefstand in der Hüttenindustrie überwunden sein. Damit würde auch eine Belebung im Bergbau eintreten.

Für die Arbeiterschaft der Saargruben, besonders aber die Handwerker, Setzer und Maschinisten dürfte der restlose Anschluß an den Christlichen Metallarbeiterverband die beste Existenzsicherung sein. —k.

Sonderbare Sparmaßnahmen

auf dem Peiner Walzwerk

Es ist nur allzu verständlich, daß bei uns in Deutschland an vielen Punkten gespart werden kann und auch muß. Daß man aber, wie es auf dem Peiner Walzwerk geschieht, bei der Arbeiterschaft damit anfängt, die so schon nicht gerade mit ihren Verdiensten glänzen kann, ist unverständlich. Bisher haben die Arbeiter, die zur Verrichtung ihrer Arbeit Handschuh, Handsäcke und sonstige Dinge unbedingt brauchen, dieselben gegen einen geringen Betrag erhalten, der ihnen dann am Monatsverdienst einbehalten wurde. Durch Anschlag wurde nun bekanntgegeben, daß der Preis für diese Materialien erhöht worden ist. Diese Preiserhöhung ist nicht gering. So sind zum Beispiel die Preise für Handschuh von 0,50 auf 0,85 RM, für Handsäcke von 0,15 auf 0,25 RM erhöht worden, bei anderen Sachen ist es in gleicher Weise geschehen. Wo ein großer Verschleiß infolge der Arbeit an diesen Dingen vorkommt, da ergibt sich im Monat ein ganz schöner Betrag, der dann in der Lohnküte des Arbeiters fehlt. Gegen solche Sparexperimente muß sich die Arbeiterschaft entschieden wehren. Bei Lohnbewegungen verweigert man Pfennige, aber hier ist man „großzügiger“.

Während vor Weihnachten an andere, bloß nicht an die Arbeiterschaft, Weihnachtsgratifikationen gewährt wurden, hat man der Arbeiterschaft den Unfallverhütungskalender in die Lohnküte gesteckt. Sicher wünscht auch die Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Unfallverhütung, daß alles getan wird, um Unfälle zu vermeiden. Sie hätte aber in der Lohnküte im Weihnachtsmonat lieber etwas anderes gesehen als den Unfallkalender, den man auch zu anderer Zeit überreichen konnte. Aber auch auf anderen Gebieten sind Mißstände vorhanden, die abgeändert werden müssen. Immer noch wird in den Betrieben, die wegen wirtschaftlicher Notwendig-

keit eine Stunde mehr arbeiten müssen, dieselbe Verfahren, obwohl Feierschichten eingelegt werden, also keine wirtschaftliche Notwendigkeit mehr vorliegt. Auch auf der Hütte liegt noch viel im argen. Dort geht man in der Agglomerate einfach hin und baut, wenn die Leute einmal etwas verdienen, den Akkord ab. Der Christliche Metallarbeiterverband hat in Belegschaftsversammlungen zu diesen Dingen Stellung genommen. Hier wurde immer wieder betont, daß die Unorganisierten sich endlich der Organisation anschließen müssen, damit einmal mit solchen Zuständen ausgeräumt werden kann.

Lulise sah halb ungläubig, halb erschrocken aus — ein Ausdruck, der sich schnell in den lebhaftesten Teilnahme verwandelte, als der Mann, welcher so viel Selbstbeherrschung besaß, welcher bei der letzten Unterredung so ruhig und fest gewesen war, jetzt die Fassung verlor und mit der Hand vor den Augen dastand. Sie streckte ihre Hände aus, als wollte sie die seinen ergreifen; aber sie gewann ihre Haltung bald wieder und blieb ruhig stehen.

„Nicht einmal Rahel könnte ein solches gütiges Anerbieten durch irgendein Wort noch gütlicher machen,“ sagte er, nachdem er die Hand wieder von den Augen entfernt hatte. „Und um Ihnen zu zeigen, daß ich kein unvernünftiger und undankbarer Mann bin, will ich zwei Pfund von Ihnen annehmen. Ich borge mir das Geld, um es Ihnen zurückzahlen — und die Arbeit, die mich in den Stand setzt, Ihnen später mal dafür meine ewige Dankbarkeit zu erkennen zu geben, wird mir die liebste und die schönste sein.“

Lulise nahm die Note wieder an sich, um die viel kleinere Summe, die er genannt hatte, dafür hinzulegen. Stephen hatte in seiner Erscheinung weder etwas Feines noch Süßliches oder Malerisches, und dennoch war seine Art, das Geld anzunehmen und seinen Dank ohne viele Worte auszudrücken, von einer Würde und Anmut, die manchem Dornen in einem ganzen Jahrhundert nicht beizubringen gewesen wäre.

Tom hatte währenddem ziemlich unbeteiligt, mit dem einen Beine schlenkernd und an seinem Stockknopfe saugend, auf dem Bett gesessen. Erst jetzt, als er seine Schwester bereit sah, den Besuch zu beendigen, fand er in Eile auf und nahm das Wort.

„Bitte, warte einen Augenblick, Lu!“ sagte er. „Ich möchte einen Moment mit dem Ranne sprechen, ehe wir gehen. Es ist mir eben etwas eingefallen. Wenn Sie mal mit heraus auf die Treppe kommen wollten, Blackpool, werde ich es Ihnen sagen. — Ein Licht brauchen wir nicht,“ setzte er mit lächlicher Ungeduld hinzu, als Stephen auf den Schrank zugeht, um einen Leuchter zu holen. Lassen Sie das Licht.“

Stephen folgte ihm hinaus, und Tom schloß die Tür, behielt aber den Schlüssel in der Hand.

leit eine Stunde mehr arbeiten müssen, dieselbe Verfahren, obwohl Feierschichten eingelegt werden, also keine wirtschaftliche Notwendigkeit mehr vorliegt. Auch auf der Hütte liegt noch viel im argen. Dort geht man in der Agglomerate einfach hin und baut, wenn die Leute einmal etwas verdienen, den Akkord ab. Der Christliche Metallarbeiterverband hat in Belegschaftsversammlungen zu diesen Dingen Stellung genommen. Hier wurde immer wieder betont, daß die Unorganisierten sich endlich der Organisation anschließen müssen, damit einmal mit solchen Zuständen ausgeräumt werden kann.

Glänzender Erfolg bei der Betriebsratswahl der Fa. Krupp, Essen

Bei der am letzten Donnerstag stattgefundenen Betriebsratswahl der Firma Krupp Essen, hat sich die christlich-nationale Arbeiterschaft wie auch Angestelltenchaft glänzend bewährt. Bei der Arbeiterrats- wie auch Angestelltenrats-Wahl waren je 5 Listen aufgestellt. Aus der Wahl gingen die christlichen Gewerkschaften, Arbeiter wie Angestellte, mit starkem Stimmenzuwachs hervor.

Dieses Ergebnis ist desto erfreulicher, als seit Jahren ein ständiges Anwachsen der Stimmenzahl der christlichen Gewerkschaften bei den Betriebsratswahlen zu verzeichnen war.

Bei der Wahl zum Arbeiterrat wurden Stimmen abgegeben für:

	1930	1929	Stimmenzuw.	Stimmenverh.
Christliche Gewerkschaften	7362	7032	330	—
Sozialistische Gewerkschaften	7384	7795	—	411
Reichsb. Dt. Arbeiter (Gelbe)	1679	1684	—	5
S.-D. Gewerkschaften	204	393	—	189
Kommunisten	3633	3393	240	—

Die Arbeiterratsliste verteilen sich wie folgt:

Christliche Gewerkschaften	11	Sitze
Sozialistische Gewerkschaften	12	"
Gelbe	2	"
Sirsch-Dunker	—	"
Kommunisten	5	"

Die christlichen Gewerkschaften haben, allen Anfechtungen ihrer Gegner zum Trost, sich glänzend bewährt.

Alle Richtungen sind seit Wochen für ihre Vorschlagsliste tätig gewesen. An konfessioneller Seite hat es auch nicht gefehlt. Der Reichsbund Deutscher Arbeiter (früher gelber Werkverein) hat in seinem Flugblatt versucht, die evangelischen Arbeiter gegen die christlichen Gewerkschaften zu hegen.

Das Wahlergebnis hat gezeigt, daß sowohl die evangelische als auch die katholische Arbeiterschaft treu zu den christlichen Gewerkschaften steht.

Bei der Angestelltenratswahl erhielt die christlich-nationale Liste 11 Sitze, während der Afa-Bund, Sirsch-Dunker, Gelbe und Oberbeamten zusammen nur 10 Sitze erhielten, so daß die christlich-nationalen Angestellten im Angestelltenrat nunmehr die absolute Mehrheit haben.

Es liegt jetzt an den christlichen Arbeitern und Angestellten, dieses Wahlergebnis vollauf auszuwerten und ihre Organisation, die christlichen Berufsverbände weiter zu festigen, damit auch in Zukunft der christliche Gewerkschaftsgeist in noch stärkerem Maße wie bisher in der Kruppischen Arbeiterschaft verankert wird.

„Ich glaube, ich weiß was für Sie,“ flüsterte er, Fragen Sie mich jetzt noch nicht, was es ist, denn ich weiß nicht, ob was draus wird. Aber ein Versuch kann ja nichts schaden.“

Sein Atem berührte Stephens Ohr heiß wie eine Flamme.

„Der Mensch, welcher Ihnen heute die Bestellung brachte, war unser Aufwärter,“ fuhr er fort. „Ich nenne ihn unsern Aufwärter, weil ich ebenfalls zur Bank gehöre.“

Er sprach so schnell und verwirrt, daß Stephen sich über seine Zart wunderte.

„Kun passen Sie mal auf,“ fuhr Tom fort. „Wann werden Sie von hier fortgehen?“

„Heute ist Montag,“ erwiderte Stephen nachdenklich. „Also Freitag oder Sonnabend.“

„Freitag oder Sonnabend,“ wiederholte Tom. „Nun, verstehen Sie, ich kann noch nicht wissen, ob ich imstande bin, Ihnen den Dienst zu leisten, den ich Ihnen leisten möchte — die Dame drinnen in Ihrer Stube ist meine Schwester —, aber es wird sich doch vielleicht machen, und wenn es sich nicht macht, so hat es doch auch niemand geschadet. Ich will Ihnen also mal was sagen — Sie werden doch unseren Aufwärter wieder erkennen, nicht wahr?“

„Gewiß,“ entgegnete Stephen.

„Gut. Halten Sie sich also an diesen letzten Abenden, ehe Sie Coler town verlassen, immer ungefähr eine Stunde lang in der Nähe der Bank auf. Wenn er Sie etwa sehen sollte, so tun Sie nicht, als ob Sie auf etwas warteten, denn wenn sich findet, daß ich Ihnen den Dienst nicht leisten kann so gebe ich ihm auch keinen Auftrag für Sie. Nur in dem Falle, daß dies angeht, wird er ein Billett oder eine Bestellung für Sie haben. Verstanden?“

Dabei hatte Tom im Dunkeln einen Finger durch eine der Knopflöcher in Stephens Rock gesteckt und drehte dasselbe in seltsamer Weise zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 6

Duisburg, den 29. März 1930

1. Jahrgang

Nun öffnen sich die Tore

Ein Freundeswort an die Schulentlassenen

Nur noch wenige Wochen, und deine Schulzeit ist vorbei. Dann schließen sich hinter dir die Tore der Schule, und es öffnen sich für dich die Tore des Lebens. In einen neuen, wichtigen und ernstesten Lebensabschnitt wirst du dann hineingestellt. Dein ganzes bisheriges Leben war noch voller Sorglosigkeit. Und wenn auch zu Hause mal Sorge war, sie lagen auf Vater und Mutter. Nun

aber mußt du dir auch schon etwas Sorge machen. Zunächst hast du gewiß mit den guten Eltern und deinen Erziehern überlegt, was nun werden soll. Du hast dich für einen Beruf entschieden. Die Berufswahl ist etwas sehr Ernstes und Wichtiges. Du sollst ja dein ganzes Leben hindurch in diesem erwählten Beruf stehen. Dein Beruf geleitet dich also Tag für Tag und Woche für Woche und Jahr für Jahr durch dein ganzes Leben hindurch. Man soll ja auch nicht heute dies und morgen ein anderes Geschäft beginnen. Aus solchen „Allerweltlerken“ wird gewöhnlich nichts Rechtes. So wünschen wir denn von Herzen, daß du gut gewählt hast und daß du, sei es in einem Handwerksbetrieb oder in der Fabrik, gute und verantwortungsbewußte Lehrmeister findest.

Und nun lasse dir von einem guten Freund einige Mahnungen mit auf den Weg geben.

Sei nicht ängstlich!

Weißt du noch, als dein Mütterlein dich bei der Hand nahm und dich als kleines, zappelndes Kerlchen zum ersten Male zur Schule brachte? Da hat auch dein Herz geklopft, und deine Seele war voller Spannung und Erwartung. Doch wie rasch war dies erste Gefühl verschwunden, und du fandest einen Freundeskreis und freundliche Berater. Du wurdest bald heimlich. So ähnlich wird es auch jetzt sein. Es ist eine neue Welt, in die du hineingehst, aber auch dort wirst du nicht allein sein und auch gute Menschen finden, die dir gern helfen und dir als Freund zur Seite stehen wollen. (Darüber lies mal den Artikel „Ein guter Freund“.)

Sei aufmerksam und willig!

Weißt du auch noch, wie schwer es wurde, bis das A-b-c und das Einmaleins und Schreiben und Rechnen und Lesen bei dir festsaß? Nicht allein bei dir, sondern bei allen Schülern. Und doch haben wir es alle gelernt, wenn wir ausgepaßt haben. So ist es auch mit der Erlernung eines Berufs. Auch da mußt du wieder beim A-b-c anfangen, das heißt: die einzelnen verrichtungen und Handgriffe kennen lernen. Da heißt es tüchtig achtgeben und auspassen, es so machen, wie es der tüchtige Lehrmeister dir vorzeigt.

Bei deiner neuen Arbeit wird manches dir ungewohnt, ja unangenehm sein. Dies Gefühl mußt du überwinden, wenn du deinen Beruf

meistern willst. Und das willst du doch sicher: ein tüchtiger Kerl werden, der etwas kann in seinem Beruf und vor dem man später Achtung hat, weil er etwas kann. Das sagt so schön der Dichter Geibel:

Ein Segen ruht im schweren Werke,
Dir wächst, wie du's vollbringst, die Stärke;
Bescheiden, zweifelnd fängst du's an
Und stehst am Ziel ein ganzer Mann.

Dies Aufmerksamsein und Auspassen gilt nicht nur für die praktische Arbeit, sondern auch für die Berufsschule. Sei auch hier fleißig und willig. Man kann nicht zu viel lernen und die Kenntnisse, die du dort erwirbst, werden dir später sehr, sehr nützlich sein.

Und noch eine andere Aufmerksamkeit ist vonnöten. Achte darauf, daß du deine gesunde Glieder behältst. Es gibt keinen Beruf, der ganz gefahrlos ist. Du wirst mit Maschinen umgehen lernen, die gewaltig stark und schnell sind und unbarmherzig das packen, was in sie gerät. Prüge dir's ins Herz: Maschinen sind kein Spielzeug. Sei deshalb vorsichtig und gib acht, wenn du daran arbeitest. Auch die Werkzeuge, die du handhabst, und die Stoffe, die du bearbeiten lernst, bergen viele Gefahren. Darum sei bei der Arbeit nie leichtsinnig und mutwillig.

Sei pünktlich und zuverlässig!

Denke auch bei diesem Punkt wieder an deine Schulzeit zurück. Nicht wahr, du erkennst selbst, wie notwendig die straffe Ordnung hier war. Die Durchführung eines vernünftigen Lehrplanes wäre ohne die größte Pünktlichkeit eines jeden Schülers nicht möglich gewesen. Genau so ist es aber auch im Handwerk und in der Fabrik. Pünktlichkeit und Ordnung müssen hier sein, wenn das Werk gedeihen soll. Das sieht jeder vernünftige Mensch ein. Nur dem Menschen, der sich von Anfang an auch in kleinsten Dingen an Ordnung und Zuverlässigkeit gewöhnt hat, wird man später in allem, selbst dem Größten Vertrauen schenken.

Halte dich fern von schlechten Kameraden!

Ja, auch das hat etwas, nein, nicht nur etwas sondern viel mit deiner Zukunft zu tun. Wieviel guter Wille und wieviel ernstes Berufsstreben ist schon durch Umgang mit schlechten Kameraden zerstört worden. Das Leben wird nicht gemeistert von den sogenannten Maulheben, deren größte Fähigkeit im Maulaufreißen besteht, auch nicht von denen, die in besonderer Rüpelhaftigkeit und Flegelhaftigkeit sich hervortun und den Eindruck unüberwindlicher Stärke erwecken möchten. An ihnen geht man vorbei, verachtet sie als Flegel und Prahlhänse. Besonders schlimm aber sind die sogenannten „Kameraden“, die den Schweine-ton auf die Arbeitstafel tragen bei denen fast jedes Wort schmutzig ist. Mit solchen Menschen meide jeden Umgang. Sie sind deiner nicht wert. Und vor allem



Jugend
der Arbeit, brich deine Bahn!

Dingen: Sei offen gegen die Eltern. In allem! Wenn sie Bescheid wissen, dann werden sie sicher schon Mittel wissen und Wege gehen, um Angehörigkeiten abzustellen.

Um so mehr suche gute Kameraden!

Die findest du bestimmt unter den Mitgliedern des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Wenn du also im Betriebe erfährst, der und der ist Mitglied dieses Verbandes, dann habe Vertrauen zu ihm und wende dich an ihn, wenn du mal nicht Bescheid weißt. Er will dir gern und ehrlich raten und helfen.

Auch viele gleichaltrige Freunde findest du dort. Für die jungen Menschen hat der Christliche Metallarbeiterverband besondere Jugendgruppen geschaffen. Dort findest du gleichaltrige Kameraden, die genau so wie du in der Lehre stehen oder so in den Betrieben schaffen, die regelmäßig zusammenkommen als echter, rechter, jugendfrischer Freundeskreis. Wie schön sind solche Zusammenkünfte mit ihren Liedern, ihrem Frohsinn, ihren Lichtbild-, Film- oder Experimentalvorträgen. Anziehend, lehrreich und gemütlich sind unsere Eltern- und Jugendabende, unsere gemeinsamen Wanderungen und Besichtigungen. Und nicht nur schön, sondern auch wertvoll und belehrend! Da lernst du so vieles aus der Wirtschaft, aus deinem Berufsleben, aus der Geschichte des Arbeiterstandes und vieles andere, was du gut gebrauchen kannst, ja, was du wissen mußt, wenn du ein tüchtiger Mensch werden willst. Und außerdem ist dir der Verband Schlichter und Berater auf der Arbeitsstelle, Förderer für dein Vorwärtkommen, und durch seine Jugendschrift „Der Hammer“ dein treuer Freund und Lebensbegleiter.

Gute, ehrliche Freunde und Kameraden findest du auch im katholischen und evangelischen Jugendverein im Gesellenverein oder in der Werkjugend. Da ist dein wohlmeinender und treubeforgter Präses. Da sind gute Menschen, die gemeinsam mit dir spielen und vernünftigen Sport treiben und auch zusammen mit dir lernen und streben.

Und nun überlege einmal mit den Eltern alles das, was ich als Freund dir sagte. Wenn du meinen Ratschlägen folgst, dann wirst du ein tüchtiger und brauchbarer Mensch werden. Dann wird dich deine Arbeit zufrieden machen, dann werden deine Eltern, wird dein Stand auch stolz auf dich sein können. F.

An die Schulentlassenen in Stadt und Land!

(Ein Brief von Meister Hammerlein.)

Lieber junger Freund!

Den Kopf hoch, die Augen blank vor Stolz, Erwartung und Freude, so stehst du an der Schwelle eines neuen Lebens. Jetzt ist es vorbei mit Spielen und Träumen, jetzt heißt es wirken und schaffen.

Wohl dir, mein Junge, wenn du einen Beruf gefunden hast, zu dem du auch wirklich „berufen“ bist, und in dem du trotz Schaffen und Mühen doch Glück und Zufriedenheit findest. Ich bin dann ohne Sorgen, denn ich weiß, daß du etwas Tüchtiges werden wirst.

Du kennst mich, deinen Freund „Meister Hammerlein“, doch noch von früher, wie ich mit meinem Hammerlein und mit meinem Ränzle durch die Welt wanderte. Ich bin noch heute der alte Selzer und Freund. Meine Wandertasche ist bis oben mit Weisheit und Erfahrung, aber auch mit Frohsinn und Humor angefüllt. In einer besonderen Ecke aber sind allerlei lustige Streiche aufbewahrt.

Wenn du irgendwie in Verlegenheit kommst, so will ich dein Selzer und Freund sein. Alles, was du auf dem Herzen hast, all deine Wünsche

Ein guter Freund

Ein „Hallo“ ging durch den Maschinenbau. Was war passiert? „Die neuen Stifte sind da“, triumphten die jüngsten Lehrlinge, und ihre frisch geschnittenen Gesichter strahlten einen Schein heller als sonst.

Den Meister an der Spitze traten die Neuen in den Maschinenbau. Ein Brausen empfing sie. Motoren jurrten, Transmissionen flühten, Drehbänke liefen um die Wette und kleine und große Hobelmaschinen schoben Span um Span ihre Werkstücke hin und her. Wie gebannt schauten die neuen Lehrlinge nach oben. An den starken Drahtseilen eines Kranes hing eine schwere, aus der Schlosserei kommende Maschine. Vorsichtig, aber siegesbewußt schwebte sie über die rastlos arbeitenden Menschen und Maschinen hinweg dem Ausgange zu, um verladen zu werden. „Eine Radfabrikbank zum Abstreifen von Eisenbahnrädern für Norwegen“, erklärte der Meister und sagte: „Kommt!“ In der Schlosserei wurde gehämmert, gefeilt, gehobelt und zusammengesetzt. Ringsum an den Wänden standen Feilbänke in regelmäßigen Abständen mit Schraubstöcken versehen. In der Mitte der Halle waren die Montageplätze für Maschinen. „Dort, in der Kolonne Kepler, wird eine Federprüfmaschine für die Türkei und darüber, in der Kolonne Heilmann, eine Horizontalbohrmaschine für Holland gebaut. Wir arbeiten also verhältnismäßig stark für das Ausland, wo nur gute Arbeit sich durchsetzen kann.“ Sprach der Meister und wies den Neuen ihre Plätze an. Ernst kam zum Elektriker und Franz in die Werkzeugstube. Emil, Walter und Peter wollten Maschinen Schlosser werden und wurden je einer Kolonne zugeteilt.

Peter traf es weniger gut. In der Kolonne waren zwei Gefellen, die ihm Schwierigkeiten machten. Ganz langsam dann noch „freundliche“ Aufforderungen, wie: „Hol mir mal aus der Werkzeugstube das vier-eckige Augenmaß und den Lötlammer mit dem Gummißtel sowie eine Schneidhahne mit Selbstgang.“ Aber Peter hatte getochen, daß man ihn anführen wollte und ging nicht. Am nächsten Tage wurde er aufge-

und Pläne, sollst und darfst du mir sagen, ich will dir dann nach bestem Wissen und Gewissen zur Seite stehen und dir mit Rat und Tat helfen. Wir wollen gute Freunde werden und fest zusammenhalten. Schenke mir dein Vertrauen und ich vertraue dir. Ich bin verschwiegen wie das Grab und plaudere über deine Angelegenheiten nie und nimmer. Vertrauen steht gegen Vertrauen. Ich war auch einmal in deinem Alter und weiß, was ein Junge oft auf dem Herzen hat.

Wenn du sonst einmal etwas wissen willst, so steht dir mein Briefkasten jederzeit zur Verfügung. Auf all deine Fragen sollst du Antwort haben.

Weiter habe ich dann noch für deine Feierabendstunden allerlei Rätsel, Denkaufgaben, Scherzrätsel, „Zaubersprüche“, Dexte- und Zusammensetzaufgaben.

In meiner Bastelkammer findest du Anregung zu allerlei wertvollen und schönen Bastelarbeiten.

Wertvolle und aufklärende Aufsätze sollen dich weiterbilden für Beruf und Leben; kleine Geschichten sollen dir Freude bereiten,

Sieh dir unseren „Hammer“ genau an, er wird auch dir Freude machen.

Wie ist es nun, mein lieber Junge, wollen wir Freunde werden? — Ich denke, wir wollen es einmal wagen.

Gib mir deine Hand. Bei den alten Deutschen galt der Handschlag als Eid, wir wollen es genau so halten. Handschlag und Wort.

Ich reiche dir meine Hand, schlage ein und werde mein Freund, ich will dir die Treue halten.

Es grüßt dich dein Freund und getreuer Eckart

Meister Hammerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Eltern, habt acht!

Mit dem Tage der Schulentlassung beginnt für die jungen Menschen ein neuer Lebensabschnitt. Ihr wißt selbst, wie bedeutsam und entscheidend die jetzt beginnende Zeit für das materielle und sittliche Wohl eurer schulentlassenen Kinder ist.

1. Es ist deshalb euer Wunsch, daß die Kinder beruflich tüchtig werden. Wenn ihr das aber wollt, dann gebt ihnen nicht nur tüchtige Lehrmeister, sondern auch hilfsreiche und besorgte Arbeitskameraden. Im allgemeinen wird die Ausbildung nur zum Teil durch den Meister selbst durchgeführt. Ein erheblicher Teil der Unterweisung erfolgt durch erfahrene Arbeitskameraden. Wie beruhigend ist es für euch selbst, wenn ihr wißt, daß eure erwerbstätigen Kinder hilfsbereite, treue Freunde fanden, die sie nicht nur beruflich fördern, sondern sie auch schützen vor Unbill und Mißbrauch. Solche Freunde findet euer Kind an den Arbeitskameraden, die sich im Christlichen Metallarbeiterverband zu einem großen und mächtigen Freundeskreis zusammengeschlossen haben. Stellt euer Kind in diesen Freundeskreis hinein. Ihr dient ihm und euch selbst.

Ihr helft ihm dadurch aber nicht auf der Arbeitsstelle selbst. Auch alle Hilfsmittel des Verbandes zur beruflichen Ertüchtigung werden eurem Kind zur Verfügung gestellt. Sachkurse, Besichtigungen von Werks- und technischen Anlagen, Museen usw., Lichtbild-, Film-, Experimental- und Sachvorträge, sowie Bastelabende sollen neben einer reichhaltigen Literatur diesem Zwecke dienen.

Auch rechtlich und sozial gesehen gebt ihr im Verband eurem Kind die beste Hilfe. In allen Rechtsfragen aus dem Lehr- und

fordert, einen Parallelanreißer zu holen. Peter überlegte: Ob er mich wieder verflohen will. Er ging zehn Schritte vor der Werkzeugstube machte er halt, kehrte um und erklärte: „Der Parallelanreißer ist nicht da.“ Als der Geselle, ohne eine Miene zu verziehen, sagte: „Geh' nachher noch mal hin,“ dachte Peter: Es scheint doch wahr zu sein. Bald stand er zum zweiten Male vor der Werkzeugausgabe überlegend: Es kann wahr, es kann auch nicht wahr sein. Wieder kehrte er um und kam ohne Parallelanreißer zurück. „Donnerwetter noch mal!“ fuhr ihn der Geselle an. „Der Kerl ist bloß zu faul, den Parallelanreißer herauszugeben. Er steht ganz oben in einer Ecke. Geh' sofort noch mal hin und sage ich käme sonst selbst ihn zu holen.“ Nun hatte Peter Mut. Er ging und stolz kam er mit dem Parallelanreißer zurück. „Siehste“, erklärte der Geselle. „man muß nur Krach machen, dann bekommst du ihn.“ Peter aber ging schmunzelnd an seine Arbeit.

Einige Tage danach stand Peter vor einer neuen Schwierigkeit. In seiner Kolonne waren glaubenslose Gefellen. Die hatten bald heraus, daß Peter noch an einen Herrgott glaubte und Sonntags regelmäßig zum Gottesdienst ging. In der Kaffeepause wandte sich ein Gefelle an Peter und sagte: „Du glaubst also auch noch an den Quatsch, daß es einen Gott gibt. Na, du bist noch sehr jung, unerfahren und dumm. Warte mal, bis du 20 Jahre bist, dann wirst du aufgeklärt und glaubst auch nichts mehr. Ganz im Vertrauen sage ich dir: Einen Gott gibt's nicht. Alles ist von selbst entstanden.“ Peter kam dieser Angriff etwas unerwartet. Er sammelte sich und sprach: „Ich wundere mich nur, daß nicht auch unsere Maschinen hier von selbst fertig werden.“ „Du laus' Junge“, trumpfte der Gefelle zurück. Fast unbemerkt hatte ein Gefelle aus der Nachbarkolonie mit Namen Bernhard Pieper zugehört. Er griff Peter unter die Arme und erklärte: „Recht so. Laß dich nicht ins Bodshorn fangen! Genau so, wie wir die Maschinen schaffen müssen muß es auch einen Schöpfer geben, der die Natur und uns Menschen erschuf. Wenn ich einem Menschen klarmachen soll, daß es einen Gott gibt, so ist

Arbeitsverhältnis hilft euch der Verband. Er schützt euer Kind vor Mißbrauch und Uebervorteilung, die bei dem mammonistischen Geist der Wirtschaft leider nicht selten sind.

2. Ihr wollt aber doch auch sicher, daß eure Kinder gut und brav und christlich bleiben. Von entscheidendem Einfluß auf Gesinnung, auf Charakter und Herzensbildung ist der Umgang, den der junge Mensch findet. Leichtfertige, glaubenslose Kameraden haben schon oft das Werk sorgfältiger guter Erziehung untergraben. Ein fauler Apfel steckt hundert gute an.

Es ist geradezu Pflicht, heilige Pflicht christlicher Eltern, ihre Kinder nach Möglichkeit vor den Gefahren schlechten Umganges zu schützen. Gewiß könnt ihr nicht den Freundeskreis auf der Arbeitsstätte im einzelnen bestimmen. Ihr habt es aber in der Hand, stärkstens auf die Auswahl dieses Kreises einzuwirken, indem ihr euer Kind hineinstellt in den Freundeskreis des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Dort findet euer Kind erfahrene ältere Kameraden die es aus innerem Pflichtgefühl betreuen und umsorgen. Es findet in der Jugendabteilung gleichaltrige, jugendfrohe und brave Freunde. Es findet viele Anregung, eine gute Einwirkung und eine Geselligkeit, vor der ihr keine Sorge zu haben braucht.

Und alle diese Kameraden und Freunde stehen, wie ihr, auf dem Boden christlicher Auffassung. Hier findet euer Erziehungswerk besten Halt und Schutz.

Darum! Christliche Eltern! Führt eure Kinder, wenn sie in der Metallindustrie Arbeit finden, recht bald dem Christlichen Metallarbeiterverband zu. Das kleine Opfer bringt euch hundertfältigen Lohn. Brave, christlich gebliebene Menschen — eure Kinder — werden's euch danken.
F. R.

An unsere älteren Kollegen!

Bald ist das alte Schuljahr verflossen und wieder gelangen Zehntausende von jungen Menschen auf die Arbeitsstätten. Damit treten sie ein in den Kreis der bereits Jahre und Jahrzehnte schaffenden Arbeitskameraden.

Es gibt Stimmen, die von Gegensätzen sprechen zwischen alt und jung. Neuerdings noch stoßen wir darauf, daß im Verbandsorgan des sozial. Metallarbeiterverbandes ein Kollege bewegliche Klage führt über das unkollegiale Verhalten der Alten gegenüber den Jungen. Wir betonen, daß im Christlichen Metallarbeiterverband kein Gegensatz besteht zwischen alt und jung. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß unsere älteren Kollegen sich der Jugend annehmen und alles tun, um sie zu betreuen und vor Gefahren und Ausbeutung in den Betrieben zu schützen. Dankbar denken die in der Jugendbewegung unseres Verbandes stehenden Kollegen zurück an die echt gewerkschaftlich-kameradschaftliche Hilfe unserer älteren Kollegen im Kampfe um unsere Weltanschauung und Arbeiterrechte. So bitten wir denn auch unsere alten und jungen Mitglieder, den neu ins Erwerbsleben eintretenden jungen Menschen hilfreich

zur Seite zu sein und sie restlos für unseren Verband zu gewinnen, damit er weiter mächtig erstarke und erfolgreich wirke als unser aller Schutz und Hort.

Was die Kommunisten wollen

Zur Gewinnung der christlichen Jungarbeiter für den Kommunismus gibt der kommunistische Jugendverband Deutschlands folgende Parole aus:

„Die Frage der Religion darf nicht in den Vordergrund gestellt werden, denn das würde nichts anderes als den Verzicht auf die Gewinnung der christlichen Jungarbeiter bedeuten. Man würde sie auf religiösem Gebiet sofort zu fanatischen Gegnern haben. Um sie von der reaktionären Rolle der Kirche überzeugen zu können, muß man die Abgeschlossenheit der Massen christlicher Jungarbeiter überwinden. Darum heran an die christlichen Jungarbeiter! Hineindelegierung von Genossen in die christlichen Gewerkschaften und Entfaltung oppositioneller Richtungen in ihnen.“

Man muß sich eigentlich über die Frechheit und Naivität der Kommunisten wundern, die sie in dieser Parole kundtun. Wir können den Herrschaften versichern, daß sie bei den christlichen Gewerkschaften auf Granit stoßen werden.



Dem Ungeheim!

das für mich ebenso, als wenn ich ihm beweisen muß, daß er im Gesicht eine Nase hat.“ Gerade erschallte das Signal zum Arbeitsbeginn.

Dankbar dachte Peter zurück an den Gesellen Bernhard. Seine zustimmenden Worte hatten ihn erfreut. Er fühlte sich nicht mehr so einsam als sonst. Ihn stärkte der Gedanke, daß sogar ein Gefelle aus der Nachbarkolonie christlich sein mußte, und so dachte wie er. Ganz von selbst faßte er Vertrauen zum Gesellen Bernhard. Uebrigens, zugesagt hatte er ihm schon stets. Bernhard war einer von den Gesellen, die auch die vom jüngsten Lehrling angebotene Tageszeit freundlich erwiderten.

Um so mehr begrüßte er es, als ihn Bernhard am nächsten Tage mit folgenden Worten ansprach: „Deine Haltung gestern hat mir gefallen. Mache nur ruhig weiter so, wenn auch noch mehr auf dich einstrahlt. Und sag' mal: Bist du schon christlich organisiert? Peter erwiderte: „Nein. Aber ich hörte schon vom Verbands.“ „So“, erklärte Bernhard und sagte: „Hier übermittle ich dir einen Aufnahmeschein und das Flugblatt „Sinaus ins Leben.“ Ich bin der Vertrauensmann vom Christlichen Metallarbeiterverband. Sprich mal mit deinen Eltern und vollziehe deinen Beitritt. Du wirst mit unserem Verbands, der deiner Weltanschauung entspricht, der dich schützt und deine Interessen vertritt, zufrieden sein.“

Aufmerksam las Peter das Flugblatt durch. Sein gesundes Empfinden sagte ihm: Dieser Verband muß eine gute Sache sein. Und halb und halb war er bereits gewonnen. Seine weisblickende Mutter erkannte sofort den hohen Wert einer christlichen Gewerkschaft für ihren Sohn und ermunterte ihn. Und bald war Peter Mitglied des Verbandes. Wöchentlich bekam er die interessante Verbandszeitung „Der Deutsche Metallarbeiter“ und vierzehntäglich die ansprechende Jugendschrift „Der Hammer“.

Eines Tages erhielt er sogar eine Einladung zu einer Jugendversammlung des Verbandes. Angekündigt war ein Experimentalvor-

trag: „Vom Magnet zum Motor“ Gleichzeitig wurde gewünscht, unorganisierte Bekannte und Freunde mitzubringen. Peter faßte den Entschluß, mit seinen auf demselben Werk arbeitenden Schulfreunden Ernst, Franz, Emil und Walter teilzunehmen. Sein Vorhaben glückte ihm auch. Sie hatten sich abgesprochen, gemeinsam hinzugehen, wobei Peter erfuhr, daß alle vier noch unorganisiert waren.

In der gut besuchten Versammlung gefiel ihnen schon der junge lebensdige Vorsitzende. In schneidiger Rede hieß er alle und besonders die neuen Mitglieder und die eingeführten Freunde herzlich willkommen. Sie fühlten gleich: Hier werden wir nicht als Last oder wie das fünfte Rad am Wagen behandelt. Nach dem fröhlichen Liede „Wir christlich-deutsche Jugend“ folgte der Vortrag. Der Redner betonte zunächst die Bedeutung des Christlichen Metallarbeiterverbandes für die Jugend und legte allen dringend ans Herz, zu werben. Je mehr junge Metallarbeiter und Lehrlinge sich dem Christlichen Metallarbeiterverbande anschließen, desto mehr könne für die Metallarbeiterjugend geschehen. Inzwischen wurden Flugblätter und Aufnahmescheine verteilt. Der Experimentalvortrag zeigte ihnen mit Hilfe von vielen praktischen Versuchen eine neue Welt. Nun kannte Ernst, der Elektrolehrling, auch die Entstehung und Arbeitsweise des Elektromotors. Der Redner hatte recht, wenn er sagte, daß der Christliche Metallarbeiterverband seine Jugend für den Beruf ertüchtigt. Am Schlusse teilte der Vorsitzende mit, daß soeben neun Teilnehmer dem Christlichen Metallarbeiterverbande beigetreten waren. Ihnen zu Ehren ließ er eine „Rakete“ steigen und dann das Kampflied anstimmen: „Deutsche Jugend, heraus!“ Mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen!“ auf den Lippen ging man auseinander.

Peter war eine Weile allein. Und immer noch klang die letzte Strophe des Kampfliedes in seinen Ohren: „Zu kämpfen und zu siegen. Deutsche Jugend, heraus!“

Selbstverständlich traten unsere bekannten Freunde gemeinsam das Heimweg an. „Weißt du schon das neueste, Peter?“ sagte Ernst und jubte

Das Recht des Lehrvertrages

In Frage und Antwort dargestellt.

Wer darf Lehrlinge ausbilden?

Kur der Meister, der sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. (§ 126 GO.)

Im Handwerk nur solche Personen, welche das 24. Lebensjahr vollendet, eine Meister- oder Gesellenprüfung bestanden oder 5 Jahre das Handwerk selbstständig ausübten oder solange als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig waren. (§ 129 GO.)

Kann das Ausbildungsrecht entzogen werden?

Ja! Ganz oder auf Zeit durch die untere Verwaltungsbehörde.

Aus welchen Gründen?

Wiederholte grobe Pflichtverletzung, sittliche Ungeeignetheit, Ungeeignetheit wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen. (§ 126 a GO.)

Wann soll der Lehrvertrag abgeschlossen werden?

Binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre, und zwar schriftlich. (§ 126 b GO.)

Was muß er enthalten?

1. Die Bezeichnung des Gewerbes oder Gewerbezwelges, in dem die Ausbildung erfolgen soll.
2. Die Angabe der Lehrdauer und der gegenseitigen Leistungen.
3. Die gesetzlichen und sonstigen Gründe für eine einseitige Auflösung des Lehrvertrages. (§ 126 b GO.)

Wer muß den Lehrvertrag unterschreiben?

Der Lehrmeister bzw. sein Stellvertreter, der Lehrling und sein gesetzlicher Vertreter, also der Vater oder der Vormund. Jede Partei und im Handwerk die Innung erhält je ein Exemplar des Vertrags.

Welche Pflichten hat der Lehrmeister?

Er muß den Lehrling

1. in allen Arbeiten des Gewerbes eingehend und ordnungsgemäß unterrichten;
2. zum regelmäßigen Besuch der Berufsschule anhalten;
3. zu Arbeitsamkeit und guten Sitten erziehen;
4. gegen Mißhandlung der Arbeits- und Hausgenossen schützen;
5. vor übermäßiger Anstrengung bewahren;
6. er darf ihm die zur Ausbildung und zum Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen erforderliche Zeit nicht entziehen;
7. zu häuslichen Dienstleistungen dürfen Lehrlinge, welche im Hause des Lehrherrn weder Kost noch Wohnung erhalten, nicht herangezogen werden.

Eine Lohnzahlungspflicht besteht nur, soweit sie tariflich oder im Lehrvertrag vereinbart ist.

Welche Pflichten hat der Lehrling?

1. Er ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen, jedoch sind übermäßige und unanständige Züchtigungen, sowie jede seine Gesundheit gefährdende Behandlung verboten.
2. Er ist zu Folgsamkeit und Treue, zu Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet. (§ 127 a GO.)

Kann der Meister den Lehrling zur Erfüllung der Dienstpflicht zwingen?

Ja! Falls ein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen wurde, kann ein Lehrling, der eigenmächtig die Lehre verläßt durch die Polizei zwangsweise zurückgeführt werden, wenn der Meister binnen einer Woche den Antrag dazu stellt. (§ 127 b GO.)

Wie lange soll die Lehrzeit dauern?

In der Regel drei Jahre, aber nicht länger als vier Jahre. (§ 130 a GO.)

Wann kann das Lehrverhältnis beiderseitig vorzeitig aufgelöst werden?

- a) Beim Tode des Lehrmeisters, wenn diese Absicht binnen vier Wochen mitgeteilt wird;
- b) während der Probezeit, die in der Regel vier Wochen, aber keinesfalls mehr als drei Monate betragen darf (§ 127 b GO.);
- c) wenn beide Teile einverstanden sind;
- d) bei Uebertritt in einen anderen Beruf (§ 127 a GO.)

Wann kann der Lehrling vorzeitig aus der Lehre treten?

1. Wenn er zur Fortsetzung der Arbeit unfähig oder diese für seine Gesundheit nachteilig sein würde;
2. wenn der Lehrmeister oder dessen Familienangehörige Handlungen gegen Gesetz und gute Sitten verübten oder ihn zu solchen Handlungen zu verleiten suchen;
3. wenn der Lehrmeister nicht den festgesetzten Lohn ordnungsgemäß zahlt, den Lehrling widerrechtlich übertreibt, oder bei Stücklohn nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt (§ 124 1.-5 GO.);
4. wenn der Lehrmeister seine gesetzlichen und vertraglichen Verpflichtungen vernachlässigt, oder sein Züchtigungsrecht überschreitet (§ 127 b2 GO.).

Wann kann der Lehrmeister den Lehrling vorzeitig entlassen?

Wegen unwahrer Angaben bei Abschluß des Vertrages, wegen Diebstahls und ähnlicher Delikte, wegen Entlaufens, beharrlicher Weigerung zur Pflichterfüllung, andauernden unvorsichtigen Santierens mit Feuer und Licht, wegen Tätlichkeiten, Sachbeschädigung, geschwätziger Handlungen und Verleitung dazu, wegen abschreckender Krankheit und Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit. (§ 123 GO.)

Die Entlassung ist nicht mehr zulässig, wenn dem Lehrmeister diese Dinge länger als eine Woche bekannt sind (§ 123 GO.)

Worüber muß das Zeugnis nach Abschluß der Lehre Aufschluß geben?

Ueber das erlernte Gewerbe, die Lehrdauer, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten, sowie über das Betragen des Lehrlings.

Wer steht den Eltern und Lehrlingen bei allen Fragen und etwaigen Differenzen aus dem ganzen Lehrverhältnis mit Rat und Tat gerne zur Seite?

Der Christliche Metallarbeiterverband, wenn es sich um seine Mitglieder handelt. Auch schon deshalb soll der junge Arbeiter unserer Jugendabteilung beitreten.

Zeichenerklärung: § = Paragraph, GO = Gewerbeordnung.

M. F.

Darf sich der junge Metallarbeiter unserm Verband anschließen?

Kein Mensch soll etwas Böses tun. Es wäre verständlich, der Arbeiterjugend den Beitritt zum Christlichen Metallarbeiterverband zu verbieten, wenn es sich dabei um ein böses Werk und eine schlechte Tat handelte. Das Gegenteil aber ist der Fall. Es ist ein gutes und edles Werk, wenn sich der Jungarbeiter mit seinen gleichgesinnten Kameraden in der Jugendabteilung des Christlichen Metallarbeiterverbandes zusammensindet. Jeder, der in den Arbeiterstand hineintritt, ist auch

fort: „Wir sind alle vier im Christlichen Metallarbeiterverband.“ „Das ist ja prächtig.“ rief Peter. „Dann sind wir schon zu fünfen von den Neuen christlich organisiert. Da muß aber noch mehr zu machen sein.“ „Wir haben bereits Aufnahmescheine und Flugblätter mitgenommen.“ erwiderte Ernst. „In der Dreherei, Schmiede, Formerei im Brückenbau und Weichenbau sind noch Neue. Die müssen wir auch gewinnen.“ „Was meint ihr.“ sagte Peter. „Wir wollen uns die silberne Verbandsnadel für hervorragende Werbearbeit verdienen.“

Nach drei Wochen hatte unser flugblätteriges Kleeblatt 16 neue Lehrlinge und drei silberne Verbandsnadeln erobert. Da trat ein Ereignis ein, das unseren Freunden so recht die wirtschaftliche Bedeutung des Christlichen Metallarbeiterverbandes bewies. Die Verbandsvertreter hatten mit den Arbeitgebern verhandelt. Man hatte einen Tarifvertrag, das ist eine Vereinbarung von Arbeitgebern und Verbandsvertretern über neue Löhne, Arbeitszeit, bezahlten Urlaub usw., abgeschlossen. Da die Lehrlinge sich rege christlich organisierten, konnte der Verband auch ihnen Vorteile verschaffen. Peter wußte Genaueres vom Vertrauensmann Bernhard und teilte es seinen gespannten Kollegen mit.

„Ab 1. Mai erhalten wir nicht mehr wie bisher in vierzehn Tagen 7,70 RM Lohn, sondern das doppelte, 15,40 RM. Das macht der Tarifvertrag.“ „Wie wird sich meine Mutter freuen.“ sagte Walter. „denn da mein Vater vor zwei Jahren starb und die Rente sehr gering ist, können wir jeden neuen Pfennig gut gebrauchen.“ „Hört weiter.“ rief Peter. „die Arbeitszeit wird verkürzt. Statt zehn arbeiten wir nun acht Stunden. Und wir bekommen, sobald wir ein halbes Jahr im Betriebe sind, drei Tage bezahlten Urlaub.“ Mit großem Beifall wurden diese Nachrichten entgegengenommen. Und Peter sprach weiter: „Unser Vertrauensmann Bernhard sagte: Wir sollen uns freuen über die schönen

Erfolge. Ohne Verband hätten wir Lehrlinge diese Vorteile niemals erzielt. Das Hauptverdienst komme den Pionieren, Gründern und alten Mitgliedern des Verbandes zu, die seit 25 und mehr Jahren strebten, opferten und kämpften für die christliche Gewerkschaftsbewegung. Ihnen müßten wir dankbar sein durch treue Mitgliedschaft und fleißige Werbetätigkeit.“ „Das wollen wir.“ riefen seine Freunde wie im Chor. Und Peter schloß: „Laßt uns zusammenhalten und kämpfen. Vereint sind wir stark!“

Peter war fröhlich und guter Dinge, dem Verbandsbeigetreten zu sein. Er war stolz auf seinen guten Freund, auf den Vertrauensmann Bernhard und auf den Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands. Prodöhl.

Ein eiserner Wille

„Ich kann nicht! Es ist unmöglich!“ sagte ein Offizier zu Alexander, nachdem er von einer Felsenfestung zurückgeworfen worden war.

„Fort mit dir!“ donnerte der große Macedonier; „nichts ist dem unmöglich, der den Willen hat, zu siegen.“ und sich an die Spitze seiner Soldaten stellend, versagte er den Feind von seinen Verschanzungen.

„Sie wollen es wahrscheinlich nur halb“, pflegte Suwarow zu solchen Leuten, die keinen Erfolg hatten, zu sagen. Ihm war der Wille ein System; die Worte: „Ich kann nicht“, „Ich weiß nicht“ und „Unmöglich“ wollte er nicht gelten lassen: „Lerne!“ „Tue!“ „Versuche!“ pflegte er dafür zu gebrauchen.

Walter Scott besaß im Alter von 55 Jahren Schulden im Betrag von 2½ Millionen Mark. Aber trotz seines vorgerückten Alters be-

mit Schicksal und Los dieses seines Standes verbunden. Es kann und darf ihm nicht gleichgültig sein, wie sein Stand geachtet und geschätzt wird. Jeder Arbeiter hat die moralische Pflicht, gegen jede Verachtung und Entrechtung unseres Arbeiterstandes zu kämpfen. Das tut auch der standesbewusste Arbeiter, der genau so geschätzt und geachtet sein will, wie jeder Angehörige eines anderen Standes. Der Verband geht deshalb dagegen an, wenn man den pflichttreuen Arbeiter in den Betrieben schlecht behandelt oder wenn man seine Gesundheit schädigt durch zu lange Arbeitszeit, durch zu schwere Arbeit, oder wenn sein Lohn so niedrig ist, daß er bei seiner ehrlichen Arbeit noch Not leidet mit seiner Familie.

Das Organisiertsein ist nicht nur ein gutes und schönes Werk, es ist auch gesetzlich erlaubt. Die Deutsche Reichsverfassung, das Grundgesetz des Deutschen Reiches, sagt im § 159 ausdrücklich: „Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann (also auch für den jüngsten Arbeiter. — Der Verfasser.) und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche diese Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen sind rechtswidrig.“

Kein Arbeitgeber darf also den Beitritt zum Christlichen Metallarbeiterverband, sei es durch direktes Verbot oder durch offene oder versteckte Beeinflussung der jungen Menschen oder deren Eltern oder durch Bestimmungen im Lehrvertrag zu verhindern suchen. Er würde sich sonst strafbar machen. Tatsächlich sind auch schon solche Verstöße vorgekommen und die schuldigen Arbeitgeber bestraft worden. Das sind eigentlich tüchtige Menschen. Der kluge und gerechte Arbeitgeber wird den Anschluß an den Christlichen Metallarbeiterverband nicht bekämpfen. Der Verband hilft ja mit am gleichen Werk der Berufsausbildung und -erleichterung. Und vor Mißständen, die der Verband bekämpfen muß, wird sich der gute und gerechte Arbeitgeber hüten.

Also deinem Beitritt in die schöne Jugendbewegung des Christlichen Metallarbeiterverbandes steht nichts im Wege. Du tust ein gutes Werk und wirst den Schritt nicht bereuen.



Der Schmied

des schaffenden Volkes mit an erster Stelle kämpfen. In diesem Ringen geht es uns darum, daß unserem Volke Menschen erwachsen, die in ihrer Berufsarbeit etwas können, die sich nicht auf andere verlassen, sondern sich zu allererst selbst helfen wollen. Menschen, die sich auf ihrem Platz in Werk und Betrieb bewähren, die voll Glauben, Geist und Kraft eine neue Ordnung in der Wirtschaft herbeiführen helfen. Es geht uns um die Sicherheit und Freiheit der Arbeit, um die Freiheit und Sicherheit des schaffenden Volkes und seiner Familien um den Aufstieg unseres ganzen Volkes.

2. Da wir dieses Wollen in uns tragen, auf unseren Kursen und Taugungen, im Gemeinschaftsleben unserer Heimabende in der Bildungsarbeit unserer Jungmännerabende immer wieder in uns vertiefen, deswegen sehen wir auch klar die Notwendigkeit und Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. Sie sind uns ein wichtiges Glied der gesamten Arbeiterbewegung und der ganzen sozialen Bewegung. Sie sind uns die großen Selbsthilfe- und Aufbauorganisationen der Arbeiter- und Angestellten-schaft. Unsere Lösung ist: Sinein mit jedem jungen Arbeiter, jedem jungen Angestellten in die Gewerkschaft! Auch in dieser Hinsicht wollen wir keine Launen, keine Halben!

3. Die Lösung erfordert für uns zugleich eine weitere Entscheidung. In Deutschland ist die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung gespalten. In mehreren großen Richtungen marschieren sie auf. Wirbt sie um die Massen und das Vertrauen des schaffenden Volkes. Für uns katholische Jugend im Jungmännerverband gibt es nur eine Entscheidung: Wir stehen zu den christlichen Gewerkschaften! Eine Mitgliedschaft in den sozialistischen Gewerkschaften kommt wegen ihrer engen Verbindung mit der sozialdemokratischen Organisation, ihrer Verkopplung mit dem Freidenkertum nicht in Frage. Wenn wir das sagen so erklären wir zugleich, daß wir gegen andere Richtungen der Arbeiterbewegung keinen Haß und keine Gegnerschaft hegen. Aber wir wollen frei und ungehindert in unseren Vereinen und in unseren christlichen Gewerkschaften dem Aufstieg des Arbeitsvolkes und der großen deutschen Arbeiterbewegung dienen.

Unsere Lösung: Sinein in die christlichen Gewerkschaften! G. W.
Dieses offene Wort zeigt die erfreuliche Waffenbrüderschaft zwischen unseren christlichen Gewerkschaften und den katholischen Jugendvereinen. Auch zwischen den evang. Jugendvereinen und uns ist eine erfreuliche Zusammenarbeit zustande gekommen, die für beide Teile von Segen sein wird.

Die Welt ist voll von Gottes Segen.
Willst du ihn haben, ist er dein.
Du brauchst nur Hand und Fuß zu regen,
Du brauchst nur fromm und klug zu sein. Fr. W. Weber.

Die katholischen Jungmänner und wir

Zur Frage der christlichen Gewerkschaften nimmt in Nr. 4, 1930 des Organs unseres Zentralverbandes der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter einer der ersten Führer des Kath. Jungmänner-Verb. wie folgt Stellung:

1. Wir werktätigen Jungmänner wollen in dem Ringen um den Aufstieg und die Erleichterung der Arbeiterschaft mit in vorderster Front stehen. Wir wollen in dem Kampf um die Freiheit und den Lebensraum

schloß er, jeden Pfennig dieser Schulden abzutragen; und — es gelang ihm. Die eiserne Festigkeit seines Entschlusses gab seinem Geist und Körper Spannkraft und Arbeitsfähigkeit. Jede Faser, jeder Nerv in ihm sagte: „Die Schuld muß bezahlt werden“; jeder Blutstropfen wurde vom Willen angefeuert, und gab dem Gehirn vermehrte Kraft, um die Feder zu führen. Die Schulden wurden bezahlt. In Walter Scotts Tagebuch steht zu lesen: „Ich habe furchtbar gelitten und oft gewünscht, mich niederzuliegen und den ewigen Schlaf schlafen zu dürfen. Aber ich will die Sache zu Ende führen, wenn ich kann.“ Sein mächtiger Wille arbeitete weiter, selbst nachdem jede andere Fähigkeit seinem Geiste abhanden gekommen war.

„Dem Manne, der wollen kann, ist nichts unmöglich,“ sagte Mirabeau; „ist etwas notwendig? Dann soll es getan werden.“ So lautet das Gesetz für jeden Erfolg.

Und Bulwer schreibt: „Man gebe einem Menschen das Alphabet und einen eisernen Willen, und wer vermag abzusehen, wie weit er es bringen wird?“

Kerkere einen Galileo wegen seiner mathematischen Entdeckungen ein, und er wird mit dem Strohhalm in seiner Zelle experimentieren. Rimm Euler das Augenlicht, und er wird nur um so tiefer nachdenken, um seine wunderbare Begabung für mathematische Berechnungen zu entwickeln. Verbrenne den Körper Wycliffs und wirf seine Asche in den Severn, und der Fluß wird sie ins Meer tragen, und das Meer wird die Asche, durchdrungen von seinen Lehren, an alle Lande spülen.

Die Welt hört stets auf einen Mann, der einen Willen hat. Man könnte ebenso leicht die Sonne auslöschen, als solche Leute wie Blamard und Molke hemmen.

Quentin Metsys hatte die Hoffnung, ein Maler zu werden, bereits aufgegeben, als ihm gesagt wurde, er dürfe die glühend geliebte Tochter seines Meisters heiraten, wenn er ein bedeutendes Bild schaffen könnte. Er begann die Arbeit mit jener Willenskraft die unbefleglich ist, und schuf eines der Meisterwerke der Malerei: „Die Geldhölle“. Eine Festigkeit des Vorsatzes wie die seine vollbringt das „Unmögliche“.

Balzac's Vater suchte seinen Sohn von der Schriftstellerei abzubringen. „Weißt du nicht“ sagte er, „daß ein Schriftsteller nur eins von zwei Dingen — ein König oder ein Bettler — sein kann?“ „Nun wohl,“ erwiderte der Knabe, „so will ich ein König sein.“ Seine Eltern überließen ihn seinem Schicksal in einer Dachkammer, und zehn Jahre lang kämpfte er mit Armut und Entbehrungen — um schließlich doch seinen großen Sieg zu erringen und in keiner Art ein „König“ zu sein.

Ein französischer Offizier hatte die Gewohnheit, in seinem Zimmer auf und ab zu gehen und vor sich hinzusagen: „Ich will Marschall von Frankreich und ein großer General werden.“ Er wurde ein berühmter Befehlshaber und starb als Marschall von Frankreich.

Jemand erwähnte dem älteren Pitt gegenüber, daß ein gewisses Projekt unmöglich sei.

„Unmöglich?“ sagte er, „ich trample auf Unmöglichkeiten.“ Seine Macht über das Parlament schien in der Tat übermenschlich zu sein; sein königlicher Wille überkam den auch der stolzesten Großen. „Unmöglich“ sagte Napoleon, „ist ein Wort, welches nur im Wörterbuch von Toren zu finden ist.“ Er würde auch eher die Felsen von Senkt Selena geschmolzen haben, als daß er dort ein Gefangener geblieben wäre, wenn nicht eben der Wille, vor dem Europa gezittert hatte, in ihm erstorben gewesen wäre.

Die Verirrung der öffentlichen Jugendpflege

In unserer Nr. vom 8. Februar hatten wir unter obiger Überschrift die Zurückführung der geistig-sittlichen gegenüber der körperlichen Jugendpflege beklagt. Wir hatten uns dabei insbesondere auf Darlegungen verlassen, die in der Zeitschrift „Rheinische Jugend“, November 1929, gemacht wurden. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß im Regierungsbezirk Düsseldorf eine solche Zurückführung nicht in Frage kommt. Die Regierung in Düsseldorf ist im Gegenteil bestrebt, auch der geistig-sittlichen Jugendpflege entsprechend ihrer Bedeutung gerecht zu werden. So wurden, wie uns mitgeteilt wird, im Jahre 1928 an staatlichen Zuschüssen für die körperliche Jugendpflege 107 897 RM, für die geistig-sittliche Jugendpflege 121 303 RM und für die Lehrgänge im Staatjahr 1929/30 der geistig-sittlichen Jugendpflege 9500 RM und der körperlichen Jugendpflege 7500 RM gewährt. Lediglich an Darlehen ist die körperliche Jugendpflege mehr bedacht worden. Sie erhielt 60 500 RM, die geistig-sittliche Jugendpflege 29 500 RM.

Bezüglich der von uns erwähnten Richtlinien, welche in ihrem Wortlaut die geistig-sittliche Jugendpflege zurücksehen, wird uns mitgeteilt, daß diese den Richtlinien des Wohlfahrtsministeriums entsprechen und entsprechen müssen.

Wir könnten nur wünschen, daß allgemein, auch seitens der Stadt- und Landkreise, der geistig-sittlichen Jugendpflege ein gleiches Maß von Verständnis entgegengebracht wird, wie dies erfreulicherweise seitens der Regierung in Düsseldorf geschieht.

Für die Frühjahrswerbearbeit

Christlich-nationaler Jungmann! Was sagt dir D. Adolf Stoedter!

Unter diesem Titel erschien, herausgegeben vom Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands, ein Flugblatt in Zweifarbendruck für die evangelische Metallarbeiterjugend. Das Flugblatt führt ein in die berühmte Volkssammlung am 3. Januar 1878 im „Eiseller“ in Berlin zur Begründung einer christlich-sozialen Partei. Kurz behandelt es die Ursachen der Christentumsfeindschaft und beleuchtet den Gegensatz zwischen D. Stoedter und der Sozialdemokratie. Ferner zeigt es, daß Sozialdemokratie und „freie“ Gewerkschaften eine Weltanschauung besitzen. Wir finden die Fragen beantwortet: „Was wollte D. Stoedter?“ „Was sind und was wollen die christlich-nationalen Gewerkschaften?“ und „Was sagen evangelische Jugend- und Jungmännerchriften von den christlich-nationalen Gewerkschaften?“ Das Flugblatt schließt mit einem Aufruf an die unorganisierte Metallarbeiterjugend, sich dem Christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen.

An weiteren Schriften für die Jugendwerbearbeit stehen zur Verfügung:

Weg in des Wegs, Kolpingbrüder!

Sinaus ins Leben.

Ein ernstes Wort zur Schulentlassung.

Grüne Aufnahmeheine: Metallarbeiterjugendwerbeaktion.

Bestellungen sind zu richten an die Hauptgeschäftsstelle, Duisburg, Stapeltor 17.

Sarods Sprung

Aus dem „Grenzerbuch“, dessen Verfasser Friedrich von Sager n wahrheitsgetreu die Kämpfe zwischen den Weißen und Indianern erzählt. Das Buch erschien im Verlag Paul Parey (Berlin). Diese Geschichte spielte sich im Anfang des 18. Jahrhunderts in Kentucky ab.

Die Ansiedler von Sarrodsberg, einem der altkentuckyischen Festungsdörfer, litten bis unter häufigem Diebstahl. Ihre besten Pferde, ihre edlen virginischen Zuchstuten, ihre Milch- und Mutterkühe wurden nachts, ja am heißen Mittag von den Weideplätzen und sogar aus den Umhürdungen weggeholt. Nicht immer gelang es den Verfolgern, dem schnellen und schlauen und ausdauernden Feinde seinen Raub wieder abzuführen. Oft kehrten sie mit leeren Händen, oft wund und wütend heim. Zum Verlust blutnotwendiger Lebensgüter kam noch der an Blut selbst, an Männern, Händen und Köpfen.

Auf solch einem zornigen Zuge hatten James Sarrod, der gewaltige Hinterwälderhauptmann, und Jean Martin, der listige kleine Kanadier, mit einigen zwölf oder vierzehn anderen Grenzern den schönen Ohio erreicht. Die breite Stromflut gebot ihrer Erbitterung nicht Halt. Auf schnell gehöhlten Einbäumen setzten sie über; jenseits nahmen sie die Spur des roten Raubwilds wieder auf. Am zweiten Tage wurde die Bande eingeholt und überfallen, wie sie gerade zum Frühstück um das entfachte Morgenfeuer hockte. Unweit stampften die gestohlenen Pferde.

Der kleine Kanadier, tief erfahren in allen Künsten und Künsten der Wildnis, warnte vor Uebereilung. Erst wollte er die Umgebung genau abspüren: die scheinbare Sorglosigkeit und Säumigkeit der paar bemalten Salween dort, die helle Flamme, ihre geringe Anzahl, das alles sei ihm bringend verdächtig.

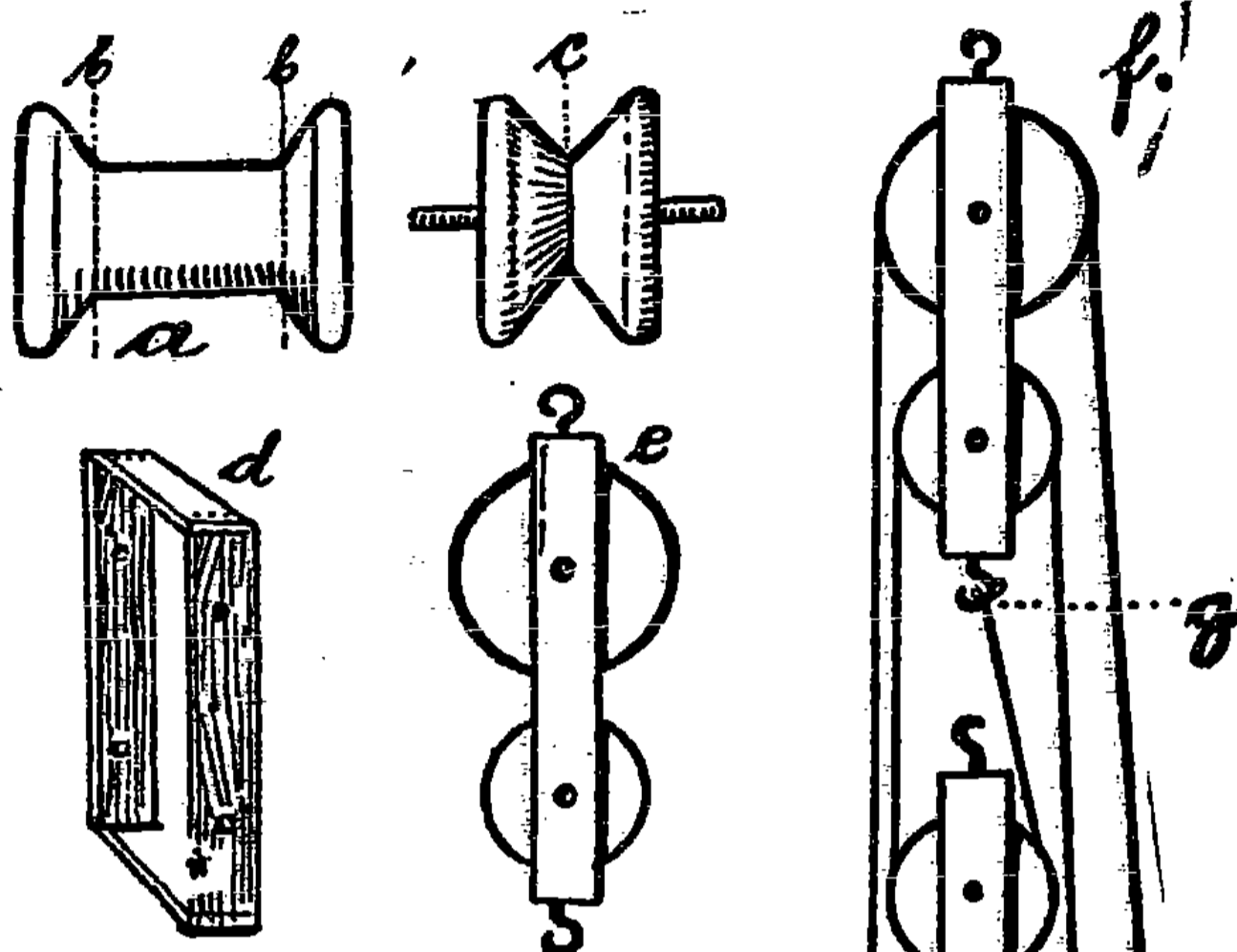
Allein die virginischen Grenzer, ungestimmt, entzündet von Saß und vom Anblick ihrer mißhandelten abgeheirten Tiere, ließen sich nicht halten, auch von Sarrod selbst, ihrem kriegswähltesten Führer, nicht. Sie gingen vor, kletterten mit ihren schweren Büchsen an die Bäume an und nahmen ihr Ziel.

Bastelecke

Der kleine Flaschenzug

Es macht immer viel Vergnügen, wenn man sich selbst kleine physikalische Instrumente anfertigen kann. So bringen wir auch heute eine Anleitung zum Selbstbau eines kleinen Flaschenzuges.

Nehmt hierzu zwei große und zwei kleine Fadenspulen. Mit einer Laubsäge schneidet ihr sauber an den vier Spulen die Seitenteile ab, wie ihr an der Zeichnung a die punktierte Linie b sehen könnt. Diese abgeschnittenen Stücke leimt ihr zusammen, so wie es Figur c euch zeigt. Hierauf steckt ihr dann einen Nagel oder einen festen Holzstift durch, so



daß das nun geschaffene Rädchen sich locker um diesen Stift drehen kann. Nun macht ihr euch aus Zigarrenkistenbrettchen zwei kleine Rahmen wie Figur d bohrt kleine Löcher, durch die ihr später den Holzstift schiebt nachdem ihr dazwischen die Räder eingesteckt habt. Von der Seite gesehen, sieht der Rahmen mit den Rädchen so aus wie Zeichnung e. Oben und unten macht ihr kleine Haken aus Draht an. Alsdann zieht ihr den Bindfaden ein, der nicht sehr dick zu sein braucht. Ihr befestigt ihn an dem Haken g, zieht ihn über das kleine Rad des unteren Rahmens, dann hinauf über das kleine des oberen Rahmens, hinab über das große Rad unten, von da hinauf zum großen Rad oben und laßt dann ein langes Stück des Fadens herabhängen, an dem ihr kleine Lasten auf- und abziehen könnt. Seht euch die Zeichnung f genau an, dann bringt ihr ganz sicher ein nettes Spielzeug fertig.

Aber bevor der erste Feuerstein gegen den Stahl schlug, der erste Splitterfunken ins Pulver auf der Pfanne bligte, knallte es hinter ihnen im Morgendunkel der Wälder. Statt am Feinde war man mitten darin. Von allen Seiten gellte das schaurige Whoop-Whoop, sauchten Kugeln, spritzten Moos und Kalm, funkelten Augen, Messer und Beile. Zwei oder drei Grenzmänner brachen verblödet zusammen. Sarrod selbst wurde der zum Nahkampf erhobene Tomahawk aus der Faust geschossen. Nichts blieb übrig als die Flucht. In verzweifelter Ansturm durchbrach der umzingelte Trupp die Schützenlinie der siegesgewissen Indianer.

Sarrod, ein ausgezeichneter Läufer, flog blindlings auf eine kleine Schlucht zu. In deren Tiefe die nagenden Wasser eines Bächleins gurgelten. Die Indianer kannten oder erkannten ihn als den Anführer und vereinigten sich zu seiner Verfolgung. So entkamen die Gefährten fast unbemerkt, während er selbst, von Duzenden gehegt, den kalten Tod im Nacken, sich verloren gab.

Jetzt klappte vor ihm der Abgrund einige fünfzehn Fuß breit, sechszig oder siebzig lotrecht hinab zum Grunde, einer ferner in der ganzen Ohiolandschaft so häufigen Talstollen. Hinter ihm drein leuchtete die Meute, heulte der Triumph, gleiteten die gezückten wirbelnden Axt. Genial oder Skalp auf Gedäch der Verderb! . . . Er spannte sich an, und mit übermenschlichem Saß schoß er über den Spalt hinweg, in voller Jagdausrüstung, die Büchse in der Faust; weit jenseits des hohlbrüchigen Randes landeten seine Mokassins. Sogleich begann er, noch schwer atmend, die Waffe wieder zu laden. Die vordersten seiner Verfolger prallten und starrten vor der Klust zurück. Dann trat der Nächste heran, grüßte den entronnenen Feind mit allen Zeichen indianischer Hochachtung und rief ihm zu: „Weißer Mann guten Sprung machen!“ Sarrod war, seinem eigenen Bekenntnis nach, nicht imstande, einen so ritterlichen und höflichen Gegner niederzuschießen. Die Poten wendeten und zogen sich zurück; unbehelligt erreichten die Grenzer den Ohio und ihre im Ufergebüsch versteckten Einbaumkähne. „Sarrods Sprung“ aber blieb noch lange Zeit das Kron- und Hauptstück indianischer Lagerfeuer- und Wigwamgeschichten.

Aus dem Leben der Jugendgruppen

Eine frohe Wanderschaft

War das eine Freude, als wir uns sel schönsten Vorfrühlingswetter am Bahnhof trafen, um mit dem Dampfroß hinauszufahren aus dem Westen der Großstadt ins schöne Sauerland. Nach unserer Ankunft in Klusestein wanderten wir mit frohem Lied ins Sönnetal, vorbei an bewaldeten Höhen und schroffen Kalkfelsen. Ein kundiger Kollege gab uns einen Einblick in das Walten gigantischer Naturkräfte, welche diese Landschaft bildeten. Unterwegs besichtigten wir die Rechenhöhle und eine weitere Höhle, in welcher im Mittelalter Falschmünzer hausten, bis ihr Geschick sie ereilte. Nach kurzer Ruhepause gingen in den herrlichen Balverwald. Der beschwerliche Weg bergauf lohnte sich. Eine herrliche Aussicht bot sich unserem Auge. Nach kurzer Rast begaben wir uns nach Bestwig, von wo aus wir mit dem Zug nach Herlorn und von dort aus querfeldein zur weitberühmten Dechenhöhle, die wir besichtigten Ihre prachtvollen Gebilde sind durch herabtropfendes kalkhaltiges Wasser entstanden. Das Wasser verdunstete und oben und unten bildeten sich die seltsamsten und schönsten Formen. Nach der Besichtigung gingen über den Wipberg nach Altena. Von stolzer Höhe grüßt hier Burg Altena ins wunderliebliche Lennetal hinab. Diese Burg ist eine der schönsten Burgen Deutschlands und noch gut erhalten bzw. wiederhergestellt. Ihre Räume sind im Stil der Mittelalterlichen erhalten und mit den alten Möbeln ausgestattet. Sie bieten einen guten Einblick in das mittelalterliche Leben. Dem freundlichen Führer sind wir herzlich dankbar. Nach einem tüchtigen Imbiß begann dann der Abstieg. Das Ende unserer frohen Wanderschaft war gekommen. Bald trug uns das Dampfroß wieder in die Heimat. Die Bilder, die wir geschaut, begleiteten uns, und Freude und Sonne und neuer Schaffensmut sind aus dieser frohen Tour in unsern Alltag geflossen.

P. K

Dampfer „Bremen“ von der Kiellegung bis zur Ausfahrt

Ein Filmvortrag.

Der große Saal des Gesellenhauses in Sterkrade war überfüllt. Ueber 400 Personen waren erschienen. Erfreulich war die starke Anzahl junger Menschen, die gekommen, um den hochinteressanten Film zu schauen.

Einleitend hob der Bevollmächtigte Kollege Stolte hervor, daß der Christliche Metallarbeiterverband großen Wert darauf lege, seinen Mitgliedern Gediegenes zu bieten und sie sowie unsere Jugend beruflich gut vor- und durchzubilden.

Und nun rollte unter der Spannung des ganzen Hauses der Film. Unter den fleißigen Hirnen und Händen der Werftarbeiter gewann der Dampfer Gestalt, und bald war er klar zum Stapellauf. Auf der hohen Kanzel vorn am Schiff stand Reichspräsident von Hindenburg, zerschmetterte eine Glasche Sekt am Bug und sprach: „Ich taufe dich auf den Namen „Bremen“ und wünsche dir stets erfolgreiche und glückliche Fahrt.“ Im Wasser schwimmend wurde das Schiff vollendet. Wir sahen gewaltige Schiffsmaschinen und sinnreich konstruierte Apparate und Anlagen. Vier Schrauben besitzt der Dampfer, und er erreicht eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 28 Knoten. Ein Knoten bzw. eine Seemeile ist 1853,20 Meter. Drei Anker zählen wir, die se an einer Kette von 600 Meter Länge hängen. Ein Meter jeder Kette wiegt 430 Pfund. Und noch erstaunter wurden wir, als wir vernahmen, daß ein Glied der Ankerkette sogar 165 Pfund wiegen soll. Dann interessierten die riesigen Schornsteine, deren größter Durchmesser 14 Meter beträgt. So findet bequem ein vierstöckiges Haus in jedem Schornstein Platz.

Es ist unmöglich, alle Einzelheiten zu schildern. Der prachtvolle Film war lehrreich und spannend zugleich. Freudig stimmten die Teilnehmer den Ausführungen des Redners zu unablässig neue Mitglieder zu werben für den Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands. Die nächste Filmvorführung heißt: „Dom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee.“

Bastler am Werke

Schweinfurt. Man staune: 47 junge Leute bauen sich ein Radio. Mit einem Schläge wird Schweinfurt 47 neue Hörer haben. Wie meinen Sie... Pfluschwerk! Nun, in der allernächsten Zeit können Sie ge-

legentlich einer Ausstellung alle Apparate mit mehr oder weniger neidvollen Gefühlen besichtigen.

Im Kolpinghaus bastelt seit Ende November die Jugend des Christlichen Metallarbeiterverbandes an ihrem Werke unter sachmännlicher Leitung voll froher Schaffenslust und — wie man augenfällig bemerken kann — mit sehr gutem Erfolge. Hofft doch ein jeder schon, in der nächsten Woche als Preis geduldiger Arbeit und mancher Mühe sein Radio vollendet zu haben. Sie ließen nicht locker, die Lehrlinge, die noch Anfänger in ihrem Fach, die Schlosser und Elektriker, die Gesellen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Zuerst mag manchen die Sache etwas ungewohnt angemutet haben. Von der Theorie zur Praxis war die Lösung des Leiters Ing Sumpel von S. u. S., der willig und freudig dem Rufe des Christlichen Metallarbeiterverbandes willfahrte. Doch als die 6 bis 7 theoretischen Abende vorüber und ein dickes Heft vollgeschrieben und vollgezeichnet die Grundlage des Radiobaus darstellte, war jeder in seinem Element. Die Praxis der Bau begann. Der Christliche Metallarbeiterverband besorgte die nötigen Teile und Materialien. Da saß die Verbandsjugend, der Gesellen- und Jungmännervereiner einträchtig beisammen. stets gerne bereit, einander beizustehen. Wurde fachkundig: Elktistfab, Drehkondensator, Blockkondensator und das Duzend anderer Ausdrücke des Radiofachmannes die dem Laien ein spanisches Dorf bleibben, wurden ihnen vertraute Dinge, bereicherten den alltäglichen Wortschatz. Je weiter das Werk fortschritt, desto stolzer lachte das Auge strahlte die Freude im ganzen Gesicht. Und mit Recht.

Der Christliche Metallarbeiterverband, vor allem Koll. Wachter, der sich in besonderer Weise der Kurse annahm, hat sich damit ein großes Verdienst nicht nur um die berufliche Erleichterung, sondern auch um die kulturelle Förderung der Mitglieder erworben. In wie viele Arbeiterfamilien wird das selbstgebaute Radio Freude tragen durch Vermittlung edler Künste, Bereicherung des Wissens, guter Unterhaltung, ihnen die Straße erleiden und das Heim wertvoll gestalten!

Wie eine Zeitung entsteht

Eine Besichtigung.

Sterkrade-Osterfeld. Dank dem Entgegenkommen der Vereinigten Verlagsanstalten von Oberhausen war es uns möglich, einmal die Herstellung einer Zeitung bzw. den Gang derselben einmal genau anzusehen. Diese Besichtigung ging nun am Samstag, den 15. Februar, vor sich. Eine große Anzahl jugendlicher Kollegen hatten sich an der Druckerei eingefunden, so daß wir gezwungen waren, uns in mehrere Gruppen zu teilen, um genauer die Anlagen besichtigen zu können. Der Abteilungsleiter mit einigen Assistenten führte uns nun durch die Maschinenhallen zum Handsehraum, wo er uns den von Hand zusammengesetzten Satz erklärte und vorführte. Von hier wurden wir nun zum kleinen Maschinenaal geführt, wo der handgesetzte Satz in eine Maschine eingespannt und abgedruckt wurde. Ein Kunstwerk war die Maschine, welche der Maschinenmeister uns nun vorführte, der nichts anderes zu machen hatte, als den Gang dieser Maschine zu kontrollieren, alle sonstigen Arbeiten, wie das Einführen des Papiers in die Maschine und das Herausnehmen desselben wurde durch kunstvolle Vorrichtungen ausgeführt. Nun gingen zum Maschinenhehsaal, wo uns eine Sechsmaschine eingehend erklärt und auch praktisch vorgeführt wurde. Von dort aus sahen wir die Zusammenführung der Bleizeilen durch den Metteur, der mit den Redakteuren den Probendruck einer Zeitungsseite kontrollierte und eventuelle Fehler verbesserte. Diese nun für gut befundene Zeitungsseite wurde nun in eine Presse mit 1000 Kilogramm Druck eingesetzt und auf Pappe ein Probendruck angefertigt. Dieser Probendruck oder „Mater“ wie der Leiter sagte, wurde nun zur Siebhalle geschafft, wo der Sieber von derselben einen Bleiguß herstellte. Dieser Bleiguß wurde auf die Rotationsmaschine gespannt und diese Maschine druckte nun die Zeitungen. Kaum glaublich war uns der Vorgang an dieser ungeheuren Maschine, bestehend aus 32 Walzen, die Zeitungen fertig herstellte dieselben abzählte und noch oben drein zu Paketen von 25 Stück abführte. Vor diesem Kunstwerk der Technik standen wir jugendliche Metallarbeiter still. Wenn wir auch schon manche Maschine gesehen hatten, die an Größe dieser Rotationsmaschine gleich kam, dies hier war wirklich ein Kunstwerk. Nach Schluß dieser



Wir sind jung, die Welt ist offen

Besichtigung erhielten wir dann ein frischgedrucktes Exemplar der Abendausgabe gratis. Unsere jugendlichen Kollegen haben nun die Gelegenheit gehabt, einmal einen solchen Betrieb zu sehen, und gingen mit der Gewißheit nach Hause, daß die Herstellung einer Zeitung auch große Arbeit erfordert.
Hans Kossowsky.

Jugend und Eltern unter dem Verbandswimpel

Eine Wimpelweihe.

Wissen. Einen geradezu glänzenden Verlauf nahm unsere Familienfeier, verbunden mit Wimpelweihe. Sie war derart gut besucht, daß viele Besucher in dem großen Saale der „Bürgergesellschaft“ keinen Platz bekommen konnten und zu ihrem Leidwesen umkehren mußten. Die Theaterabteilung der Jugendgruppe Wissen sowie die Musikgruppe vom Seibach trugen mit ihren Darbietungen zur Förderung der Veranstaltung wesentlich bei. Nach einem Prolog des Kollegen Sörres begrüßte der Leiter der Verwaltungsstelle Kollege Andree die Anwesenden. Der schwierigen Aufgabe, in gemütlicher Stunde wesentliche und ernste Dinge zu sagen, wurde Kollege Söcher (Duisburg) ganz gerecht. Er richtete Worte der Begeisterung an die Frauen und zeigte ihnen, daß auch durch ihre Mitarbeit und Hilfe die Sebung des Arbeiterstandes wesentlich gefördert werden könne.

Der Glanzpunkt seiner Rede wurde aber bei der Wimpelweihe erreicht. Kollege Söcher dankte der Jugendgruppe im Auftrage der Hauptverwaltung welche den Wimpel für die hervorragend geleistete Werbearbeit als Anerkennung geschenkt hätte. Bei Ueberreichung des Wimpels an die Jugendgruppe wies er auf das Symbol desselben hin und ermahnte sie, in ihrer Arbeit für den Verband nie zu erlahmen, sondern die Fahne vorwärts zu tragen zu Ruh und Frommen des Christlichen Metallarbeiterverbandes unseres Standes und unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Nicht endenwollender Beifall bekundete, daß die Anwesenden mit den Ausführungen des Kollegen Söcher einig gingen. Kollege Schwann übernahm im Auftrage der Jugendgruppe den Wimpel, dankte namens derselben der Hauptverwaltung und gelobte, im Sinne des vom Kollegen Söcher ausgesprochenen immerfort weiter zu wirken und zu schaffen.

Ein gemütliches Beisammensein machte den Schluß, und jeder Anwesende ging von dannen in dem Bewußtsein eine schöne Feier erlebt zu haben. Wenn sich alle die Ausführungen des Kollegen Söcher zur Richtschnur nehmen würden wäre es um die Entwicklung des Christlichen Metallarbeiterverbandes gut bestellt.
W. Andree.

Jungmetallarbeiter des Aschaffener Gebietes!

Auf zum Jugendtreffen in Aschaffenburg am 5. und 6. April. Unser Verbandsjugendleiter Kollege Söcher wird zu uns sprechen.

Deshalb seid alle zur Stelle, um Zeugnis abzulegen, daß unser Christlicher Metallarbeiterverband und unsere christliche Gewerkschaftsbewegung auch bei uns marschiert.

Gegen Grillen

Was ist zu bunt?

Wenn ein grüner Junge blauen Montag macht und sich bei seinem grauen Vater weiß waschen will, von diesem aber blau und braun geschlagen wird, so daß ihm grün und gelb vor den Augen wird und er sich rot vor Scham davon schleicht, und wenn das alles am nächsten Tag schwarz auf weiß in der Zeitung steht

Schneupremiere (Zungenbrecher)

1. Dä Schipper sit op sin Schipp und snitt Sped.
2. Zwischen den Zweifelhenszweigen zwischern und schwagen zweiundzwanzig Spahen
3. Die Kage kragt die Krümel von der Treppe.
4. Der Kottbüßer Postkutschet puht den Kottbüßer Postkutschlasten.
5. Bei Baden-Baden baden hinter den Badebuden bledere Badet und Badebuben.
6. Der Mehger weht das Mehgermesser.
7. Sechsunndsechzig Schoß sechsedlige lächliche Schuhweden.
8. Trierer Treue traue.
9. In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.
10. Sishers Frig fängt frische Fische, frische Fische fängt Sishers Frig.

Scherzfragen

1. Wenn der Sahn auf dem Kirchturm in Duisburg um Mitternacht die Kirchenuhr schlagen hört, so nickt er dreimal mit dem Kopfe. Glaubst du das?
2. Du kennst doch den eisernen Bismarck auf unserem Denkmal; wenn nämlich ein schwarzer Sahn um Mitternacht kräht, so bewegt er sich. Glaubst du denn das?
3. Ich springe aber höher als der Kirchturm in deiner Heimat. Glaubst du denn das?
4. Wer wollte denn einst in München über den Kirchturm springen?
5. Auf welchem Felde sät der Landmann Rüben?
6. Wieviel Enden hat eine Wurst?

Die Auflösung und noch viele andere schöne und interessante Sachen findest du in der nächsten Nummer des „Sammer“.

Briefkasten

Sans M. in E. Gut — da soll ihnen gründlich der Kopf gewaschen werden. Bist Du aber ein Tausendfasser! Bewahre Dir Deinen Stohrsinn. Ich drücke Dir die Hand. — Wilhelm B. in D. Ganz wie sie wollen! Jeder blamiert sich, so gut er kann. Warum da sich aufregen und ärgern? Wenn Du einmal so alt bist wie ich, dann wirst Du sicherlich auch mehr Lebenserfahrung haben und Dich nicht mehr über die „Sonderheiten“ Deiner Mitmenschen aufregen. Vor acht Tagen war ich als Gast in einer Sitzung, in der gerade beraten wurde, ob man für eine Ausstellung zur Deckung der Unkosten 20 Pf. Eintritt erheben sollte. Alle waren dafür. Gerade als abgestimmt wurde kam ein gebildeter Mann ins Zimmer hörte noch den Abstimmungsantrag und sagte: „Ich weiß ja nicht, worum es sich handelt, aber ich bin dagegen.“ Was soll man gegen solchen Blödsinn machen? Schweigen und denken, aber sich nicht ärgern, höchstens wundern! — Paul R. in S. Ja, ja — an ihren Taten sollt ihr sie erkennen. Da bin ich ganz Deiner Meinung. Ein echter, rechter, deutscher Kerl, man muß ihn lieb haben. Von dieser Sorte nur ein Duzend und Du sollst mal sehen wie die Sache klappt. — Michel D. in M. Vielen Dank für den lieben Brief. Kastengeist und Standesdünkel müssen verschwinden, und jeder muß es als seine Pflicht ansehen, die Betrogenen und Verführten aufzuklären. — Peter Str. in S. Die Tage bekommen wieder einen längeren Atem. Darum soll der Rucksack bald wieder gepackt werden. Ich hoffe auf baldige Wandergrüße.

Herzlichen Gruß

Meister Sämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Auflösung aus Nummer 5

Für kluge Rechner.

1. Wenn die Heuhaufen zusammengefahren sind, so ergibt es nur einen Heuhaufen.
2. 12 111.
3. Am Ende des dritten Tages, denn sie wird uns nicht den Gefallen tun, noch einmal herunterzurutschen.
4. Beides ist falsch, wie die klugen Rechner gefunden haben.

Schriftleitung für den Hammer: M Föcher.

Bekanntmachung

Sonntag, den 30. März, ist der 14. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Ratifizierung des Young-Planes — und was nun kommen soll (G. W.), S. 193. Unsere Wirtschaft nach der Young-Plan-Ratifizierung (Wbr.), S. 194. Bezirkskonferenz des Mitteldeutschen Bezirks zu Magdeburg (K.), S. 196. Warum fordern wir Schutz für den älteren Arbeiter? (Rudolf Vetter), S. 197.

Aus den Betrieben:

Konferenz der christlichen Metallarbeiter in der chemischen Industrie (G.), S. 198. Der Gesundheitszustand der Arbeiter in Gaszentralen (Wa.), S. 199. Betriebsrisikolübertragung auf die Erwerbslosenunterstützung (K.), S. 199. Vergleich in Niedersachsen, S. 199. Sitzung des Haupttarifausschusses im Saargebiet (—L.), S. 199. Sonderbare Sparmaßnahmen auf dem Peiner Walzwerk (r.), S. 200. Glänzender Erfolg bei der Betriebsratswahl der Firma Krupp, Essen (G.), S. 200.

Unterhaltung:

Harte Zeiten (Charles Dickens), S. 199.

Der Sammer:

Run öffnen sich die Tore (S.), S. 201. An die Schulentlassenen in Stadt und Land, S. 202. Eltern, habt acht! (S. R.), S. 202. An unsere älteren Kollegen (P.), S. 203. Was die Kommunisten wollen, S. 203. Das Recht des Lehrvertrages (M. S.), S. 204. Darf sich der junge Metallarbeiter unserem Verband anschließen? S. 204. Die katholischen Jungmänner und wir, S. 205. Die Verirrung der öffentlichen Jugendpflege, S. 206. Für die Frühjahrswerbearbeit, S. 206. Unterhaltung: Ein guter Freund (Prodhhl), S. 202. Ein eiserner Wille, S. 204; Harods Sprung, S. 206. Bastelecke: Der kleine Flaschenzug, S. 206. Aus dem Leben der Jugendgruppen: Eine frohe Wanderschaft (P. K.), S. 207; Dampfer „Bremen“ von der Kiellegung bis zur Ausfahrt (P.), S. 207; Bafiler am Werke, S. 207; Wie eine Zeitung entsteht (Sans Kossowsky), S. 207; Jugend und Eltern unter dem Verbandswimpel (W. Andree), S. 208. Jungmetallarbeiter des Aschaffener Bezirks, S. 208. Gegen Grillen, S. 208. Briefkasten, S. 208. Auflösung aus Nummer 5, S. 208.

Bekanntmachung:

Seite 208.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.